Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

15.2.1927 (No. 45)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 45 | **Karlsruhe, Dienstag, den 15. Februar 1927** | **65. Jahrgang**

In Kürze

Zum ersten Mal seit dem Boxeraufstand sind in Shanghai heute europäische Truppen und zwar zwei englische Regimenter gelandet worden.

*

Der neueste Wochenbericht über die Arbeitsmarktlage in Baden verzeichnet eine weitere Abnahme der Hauptunterstützungsempfänger um 1970.

*

Der Ausschuß zum Schutze des Neckartales unterstreicht in einem Telegramm an den Reichsverkehrsminister erneut seine Anschauung von der wirtschaftlichen Unzweckmäßigkeit der Neckarkanalisierung.

Landung englischer Truppen in Schanghai

Shanghai, 14. Febr. Zum ersten Mal seit dem Boxeraufstand sind europäische Truppen heute hier gelandet worden. Zwei englische Regimenter zogen mit Musik und Fahnen durch die Hauptstraßen von Shanghai. Der Marsch, der über eine Strecke von insgesamt fünf Meilen Länge zu den vorgesehenen Quartieren ging, hatte riesige Menschenmassen angezogen. Die Truppen wurden von den Europäern mit jubelnden Kundgebungen empfangen. Die chinesischen Kaufleute begrüßten ihr Erscheinen mit sichtlicher Erleichterung. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

*

Japan nimmt Coolidges Entwaffnungsvorschläge an

Paris, 14. Febr. Nach einer Havasmeldung aus Tokio wird offiziell erklärt, die Regierung nehme die Entwaffnungsvorschläge Coolidge's an und werde ihre Antwort wahrscheinlich nach dem am 15. Februar stattfindenden Kabinettsrat erteilen.

*

Coolidges Pläne

Berlin, 14. Febr. Funkspruch. Wie das „Berliner Tageblatt" aus Washington berichtet, will Coolidge für den Fall, daß Frankreich und Italien in ihrer ablehnenden Haltung verharren, anstelle einer allgemeinen eine Dreimächtekonferenz Amerikas, Englands und Japans vorschlagen, die voraussichtlich in Washington stattfinden und sich ausschließlich auf die Marinerüstungen beschränken würde. Sowohl England als Japan haben hierfür ihre Mitarbeit zugesichert.

*

Belgische Kritik an Versailles

Die Volksabstimmung in Eupen-Malmedy.

Brüssel, 14. Febr. Die vor einigen Tagen erfolgte Erklärung der belgischen Regierung, in der sie gegen eine neue Volksabstimmung in den ehemals reichsdeutschen Gebieten Eupen-Malmedy Stellung nimmt, hat in den Wandelgängen des Parlaments nicht jedermann befriedigt. Die unzufriedene Stimmung innerhalb der sozialdemokratischen Parlamentsgruppe gibt dem „Peuple", dem amtlichen Sprachrohr der belgischen Arbeiterpartei, Veranlassung unter dem Titel „Die Frage bleibt offen" zur Angelegenheit Eupen-Malmedy Stellung zu nehmen. „Wir glauben gerne," schreibt das Blatt, „daß die belgische Regierung im Jahre 1920 den durch den Versailler Vertrag vorgezeichneten Weg beschritten hat.

Aber es ist nicht weniger wahr, daß der Friedensvertrag, besonders im vorliegenden Fall, die große Gerechtigkeitsidee vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, für die wir in den Krieg gezogen sind, und der Belgien mehr als jedes andere Land treu bleiben sollte, verletzt hat.

Wir sind von jeher der Ansicht gewesen, daß die Volksbefragung vom Jahre 1920 nicht ernst zu nehmen ist und daß sich viele Bewohner von Eupen-Malmedy überhaupt nicht daran beteiligten, weil sie sich nicht frei genug fühlten, um unbeeinflußt zu stimmen. Für die einen bedeutete diese Volksabstimmung ein Hohn und für die anderen eine Täuschung und Spötterei. Niemand wagt zu behaupten, sie sei die freie Willenskundgebung der Bevölkerung gewesen.

Da das „Peuple" vom sozialdemokratischen Arbeitsminister Wanters geleitet wird und als Sprachrohr des Auswärtigen Amtes gilt, kommt dieser Erklärung eine grundsätzliche Bedeutung zu.

*

Die Unentwegten

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 14. Februar.

Der Alldeutsche Verband hat sich in den letzten Tagen mit der durch die Lösung der letzten Regierungskrise geschaffenen Lage befaßt, und seine unmaßgebliche Meinung in einer Entschließung niedergelegt, in der es u. a. heißt:

„Durch den Eintritt der deutschnationalen Fraktion des Reichstages in ein engeres Verhältnis zum Zentrum, zur Deutschen und zur Bayerischen Volkspartei, die mit der Schuld der Erfüllungspolitik belastet sind (!!), und durch die Entsendung von 4 deutschnationalen Ministern in das Kabinett ist ein Zustand geschaffen worden, der im Reichstag die Fortführung der nationalen Opposition gegen die verderblichen Wirkungen des heutigen Systems in Frage stellt. Der geschäftsführende Ausschuß des Alldeutschen Verbandes ist überzeugt, daß eine Regierung wie die jetzt gebildete dauernd von innen heraus gelähmt werden kann, und deshalb eine sachliche Staatskunst nicht zu treiben vermag, die allein dem auf allen Gebieten des nationalen Lebens fortschreitenden Verfall entgegenwirken könnte."

Weiterhin stellt die Claßgarde als unbedingtes Gebot auf, „die nationale Opposition draußen im Lande aufrecht zu erhalten, und sie so zu stärken, daß eine solche Entwicklung verhindert werden kann, und daß unter allen Umständen, wenn das nicht gelingt, ein Ausweg aus der dann entstehenden Verwirrung durchgesetzt wird."

Wie dieser Ausweg aussehen wird, darüber scheinen auch die Alldeutschen sich weiter keine Gedanken zu machen. Die Deutschnationalen werden von sich aus allen Anlaß haben, sich rechtzeitig mit dem Alldeutschen Verband auseinanderzusetzen.

*

Das Echo des Reichsparteiausschusses

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 14. Februar.

Die Tagung des Reichsparteiausschusses des Zentrums hat sich in der gegnerischen Presse eine Reihe von Ausdeutungen gefallen lassen müssen. Sowohl rechts wie links vom Zentrum wird durchweg das hervorgehoben, was man für den eigenen parteipolitischen Standpunkt nötig hat. Die deutschnationale Presse legt den Nachdruck auf die Zustimmung zu der Politik der Fraktion und auf die Abwesenheit Wirths während der Abstimmung über die Vertrauenskundgebung.

Die Linkspresse glaubt nicht recht an das tatsächliche Vorhandensein der Einheit, die durch die geschlossene Annahme der Vertrauenskundgebung dokumentiert werden sollte. Ein Teil habe sich nur äußerlich der Parteidisziplin gefügt. Diese Gruppe werde erst wieder zum Einfluß gelangen, wenn sich herausgestellt habe, daß das Zentrum gemeinsam mit den Deutschnationalen den Weg der Mitte nicht gehen könne. Das „Berliner Tageblatt" behauptet zu wissen, daß die Mehrheit des Ausschusses offenbar einem großen Optimismus zuneigte und die Bedenken Wirths ziemlich leicht nahm.

Um mit letzterem zu beginnen, so gibt das „Berliner Tageblatt" die Stimmung absolut falsch wieder. Es ist sogar ausdrücklich betont worden, daß ein Anlaß zu Optimismus nicht bestehe, und die Bedenken, die gegen die neue Koalition erhoben werden konnten, sind von keiner Seite allzu leicht genommen worden. Das Wort von der Parteidisziplin kann man akzeptieren in dem Sinne, daß auch diejenigen Kreise in der Partei und in der Fraktion, die die Entwicklung lieber nach einer anderen Seite gedreht wissen wollten, sich geschlossen auf den Boden der neu geschaffenen Tatsache stellen, allerdings in der von der ganzen Fraktion geteilten Absicht, keine Abweichungen der deutschen Politik von der bisherigen Linie mitzumachen.

Die „Vossische Zeitung"" ist der Meinung, daß die Rede, die Graf Westarp am Montag in Schneidemühl gehalten habe, beweise, daß die neue Koalition den Keim der Zersetzung in sich trage. Dem Grafen Westarp ist bei dieser Rede wieder einmal das Mißverständnis passiert, nicht verstanden worden zu sein. Pressemeldungen zufolge soll er in Schneidemühl gesagt haben, die monarchistische Bewegung sei jetzt in der Republik hoffähig geworden. Zu dieser anscheinend von Westarp geäußerten Redensart bemerkt die „Kreuzzeitung", die Ausführungen des Grafen Westarp seien in einer Form wiedergegeben, die nicht ihrem Sinn und Wortlaut entsprächen. Dazu ist zu sagen, daß mit jedem neuen Fall, in dem Graf Westarp „mißverstanden" wird, die Vorsicht gegen ihn und seine Richtung im Zentrum nicht kleiner wird.

Der Kongreß gegen koloniale Bedrückung

Brüssel, 14. Febr. Der Kongreß gegen koloniale Bedrückung hielt heute abend unter Vorsitz Mohammed Hattas (Niederländisch-Indien) eine Sitzung ab. Fimmen, der Sekretär der Transportarbeitergewerkschaft, erklärte, daß ein Generalstreik zugunsten Chinas im Augenblick unmöglich sei, weil nicht die nötigen Vorbereitungen getroffen seien. Aber dennoch müsse der Generalstreik durch eifrige Propaganda und durch die Bildung einer Einheitsfront aller weißen, gelben und schwarzen Arbeiter vorbereitet werden. Jetzt vom Generalstreik zu sprechen, wäre ein Bluff, da eine internationale Solidarität der Arbeiter nicht vorhanden sei. Ledebour antwortete Fimmen und sagte, der Kongreß müsse wenigstens beschließen, daß die Arbeiter jeden Truppen- und Munitionstransport nach China verhindern sollten. Der Präsident entzog Ledebour das Wort, der nicht auf der Rednerliste des Abends stand. Ledebours Protest blieb erfolglos. Darauf sprach Miß Wilkinson, eine englische Delegierte, die erklärte, die englischen Arbeiter könnten sich jetzt weder einen Generalstreik noch einen Transportarbeiterstreik leisten und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Niederlage der Bergarbeiter und die Tatsache, daß drei Millionen Arbeiter beschäftigungslos seien. Sie sprach die Hoffnung aus, daß die öffentliche Meinung die englische Regierung an einen Krieg gegen China hindern werde. Anschließend sprachen noch Delegierte aus Guadeloupe und Martinique und ein Vertreter der französischen Sozialisten.

*

Der Völkerbund lehnt die Uebernahme der Chartreuse ab

Genf, 14. Febr. Englische Blätter melden, der Völkerbund habe die Uebernahme der Grande Chartreuse, des französischen Hauptklosters der vertriebenen Kartäusermönche, als Sanatorium für kranke Intellektuelle aller Nationen abgelehnt. Ausschlaggebend soll dafür gewesen sein daß kein katholischer Gelehrter von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht hätte. Es dürfte aber auch die geringe Eignung der kleinen Mönchszellen für kranke Menschen eine Rolle gespielt haben.

*

Die deutsche Klage gegen Polen

Haag, 14. Febr. (D. Allg. Z.) Die neue Klage der deutschen Regierung gegen Polen in der Angelegenheit der Charzow Stickstoffwerke wird voraussichtlich von dem Internationalen Gerichtshof in seiner nächsten ordentlichen Sitzung behandelt werden, die für kommenden Juni in Aussicht genommen ist.

Die Polnische Telegraphenagentur will wissen, daß die deutsche Klage vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag sich auch gegen das polnische Ausfuhrverbot wendet, das die Ausfuhr bestimmter Erzeugnisse der Chorzower Stickstoffwerke nach Deutschland, Frankreich, Amerika und Italien verbietet.

Religion und Politik

Wir geben hier die Anschauungen eines Mitglieds des katholischen Adels wieder, das dem Zentrum immer Treue gehalten hat. Soweit sie grundsätzlicher Natur sind, werden sie von uns geteilt. Dagegen machen wir unsere Vorbehalte bezüglich der Stellungnahme zu aktuellen Fragen der Politik, z. B. Völkerbund. D. Schr.

„Seit Machiavelli, Montesquieu, Rousseau u. a. hat sich Staatslehre und Staatsauffassung in raschen Schritten von Kirche, Christentum und von Gott selbst emanzipiert". (Allg. Rundschau 1926, Nr. 36, S. 563). Thomasius und nach ihm Kant trennen das Recht von der Sittlichkeit; Ethik und Rechtslehre wurden auseinandergerissen. Die katholische Kirche stellt den Ansichten Kants und anderer den Satz entgegen: Das Recht ist ein Teil der sittlichen Ordnung (Cathrein, Recht, Naturrecht und positives Recht S. 308). Demgemäß erklärt Leo XIII: „der Gewalt Jesu Christi untersteht die Gesamtheit des Menschengeschlechtes"; und Pius XI. sagt in dem Rundschreiben quas primas vom 11. Dezember 1925: „in dieser Beziehung gibt es gar keinen Unterschied zwischen Einzelpersönlichkeit, häuslichen Verband oder bürgerlicher Gesellschaft, denn die in einer Gemeinschaft zusammengeschlossenen Menschen stehen genau so in der Gewalt Christi wie die Einzelpersönlichkeiten". Anläßlich einer Zusammenkunft des südwestdeutschen katholischen Adels hat ein hoher kirchlicher Würdenträger die Versammlung ermahnt, man dürfe Religion und Politik nicht trennen.

In der heutigen Zeit erscheint es für viele in hohem Grade schwierig, den rechten Weg zu finden. Die Revolution hat Gewalten gestürzt, unter welchen man aufgewachsen war, denen das Herz und der Verstand anhing, und vor allem, es mußte die frühere Gehorsamspflicht auch heute noch nachwirken.

In der Tat, es wird in vielen Gewissen ein schwerer Kampf auszutragen sein. Die am Alten hängen, sagen, die Revolution von 1918 war ein schweres Unrecht; sie beruht auf Meineid, Gewalt und Verrat. Da Unrecht niemals Recht werden kann, darf kein Katholik dem neuen Staate dienen, denn Unrecht kann niemals Recht werden.

Dieser Auffassung halten andere folgende Erwägungen entgegen:

„Unrecht kann niemals Recht werden," aber die Weltgeschichte ist angefüllt von Tatsachen, welche das Gegenteil beweisen. Vom liber generationis Jesu Christi angefangen über die unzähligen politischen Umwälzungen der Jahrhunderte und die französische Revolution hinweg bis in unsere Tage haben auf Verrat, Meineid, Mord und jeglichen anderen Verbrechen aufgebaute Neuordnungen sich als Recht bildend erwiesen.

Gerade nach Frankreich haben Leo XIII. und neuerdings Pius XI. die Mahnung an die Katholiken gerichtet, die bestehende Staatsform anzuerkennen. Die Royalisten wollten die monarchische Staatsform als allein berechtigte bestehen lassen, weil in der Vergangenheit Kirche und Königtum aufs Innigste miteinander verbunden waren. Leo XIII. konnte aus Gründen des Naturrechtes nur den Rat und die Mahnung geben, die bestehende Gewalt, an die das Gemeinwohl geknüpft war, rückhaltlos zu bejahen (Tischleder, die Staatslehre Leos XIII., S. 250).

Leo sagt in dem Briefe an die französischen Bischöfe: man muß sorgfältig festhalten: „Welche Form auch immer die Gewalt in einem Staate haben mag, darf man sie nicht als dergestalt feststehend halten, daß sie absolut unveränderlich sei". Und weiter sagt Leo XIII.: „die öffentliche Gewalt an sich kommt von Gott und nur von Gott. Daraus folgt, daß die Anerkennung einer neugebildeten Regierung nicht nur erlaubt, sondern auch Pflicht ist aus Gründen des öffentlichen Wohles, welches jene Regierung geschaffen hat und sie erhält".

An einer anderen Stelle lehrt Leo XIII.: „ist die frühere Regierung verdrängt worden, wenn auch mit Gewalt und unter Verletzung des Rechts, so wird wegen der sonst unvermeidlichen Anarchie durch das höchste und entscheidende Criterium des Gemeinwohles die Pflicht auferlegt, den neugebildeten Regierungen aufrichtigen Sinnes zu gehorchen".

Inwieweit der Hl. Vater in den zitierten Aussprüchen ex cathedra gesprochen hat, braucht hier nicht untersucht zu werden. Ka-

tholiken nehmen die Lehren des Papstes ehrfurchtsvoll und dankbar entgegen. Im gegebenen Falle dient die Staatslehre Leos XIII. zur Beruhigung des Gewissens.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß auch die protestantische Ethik den gleichen Standpunkt vertritt, der hier seitens der katholischen Kirche eingenommen wird, wie man bei Martensen, die christliche Ethik, 2. Auflage, Gotha III. S. 221—222 nachlesen kann.

Nachdem die Apostel und ihre Nachfolger den ersten Christen Gehorsam gegen die heidnische Obrigkeit trotz Verfolgung und Martyrium anbefohlen hatten, lehrt die katholische Kirche bis zur heutigen Stunde dieselben Grundsätze.

Eine Nachprüfung der Legitimität würde zu merkwürdigen Resultaten führen, wenn man die Entstehungsgeschichte der Königreiche Preußen und Italien oder des Großherzogtums Baden aufrollen wollte. Von welchem Zeitpunkte an beginnt die Legitimität? Etwa vom Jahre 1866 oder vom Reichsdeputationshauptschluß oder vom westfälischen Frieden? Man sieht, so viele Fragen, so viele Zweifel! Darüber hilft uns Leo XIII. und die tausendjährige Uebung der katholischen Kirche hinaus; denn es handelt sich hier lediglich um eine religiöse Frage, um eine Frage des Gewissens.

Von vielen wird die Weimarer Verfassung abgelehnt, weil sie die Volkssouveränität und dadurch die Staatsomnipotenz proklamiert, in die natürlichen Rechte der Einzelpersonen eingreift, die Rechte der Länder, der Familien, der Gemeinden, der Berufsstände und der Selbstverwaltungskörper verletzt und die Geschicke des Volkes einer zufälligen Parlamentsmehrheit überantwortet. Damit ist der Rechtspositivismus schlimmster Art gegeben.

Kein gläubiger Katholik hält die Weimarer Verfassung für absolut einwandfrei. Schon Art. I, Abs. 2 „die Staatsgewalt geht vom Volke aus" behauptet absolut genommen eine Haeresie, denn wir alle wissen, daß alle Gewalt von Gott kommt. Der genannte Artikel ist eben das Produkt eines Kompromisses, aus dem Drang und der Not jener Revolutionstage geboren, an sich höchst bedauerlich, aber auch einigermaßen entschuldbar.

Im Evangelium Lukas 14. 1—11 wird erzählt, wie der göttliche Heiland an die Pharisäer die Frage stellte, was sie wohl tun würden, wenn am Sabbat ein nützliches Haustier in den Brunnen fällt. In den Revolutionsjahren 1918/19 sind allerhand nützliche Haustiere in den Brunnen gefallen, figürlich gesprochen; was wäre geschehen, wenn die Mehrheit der Weimarer Versammlung unter Berufung auf Grundsätze die Rettung abgelehnt hätte? Wir hätten den Bolschewismus in Reinkultur bekommen.

Hören wir, was der große Bischof Wilhelm Emanuel Frhr. v. Ketteler nach 1866 sagte:

„Was soll aus Deutschland werden? Sollen wir die Antwort auf die Frage dem Zufall überlassen? . . . Die wahre Liebe zum Vaterlande scheint mir von jedem Deutschen zu fordern, . . . daß er die liebsten und teuersten Wünsche fallen läßt, wenn sie unvernünftig sind; daß er die stärksten Antipathien überwindet, wenn auf ihrem Wege noch die meiste Hoffnung liegt, das deutsche Vaterland zu retten. . . . Diese Pflicht will ich ohne Rückhalt erfüllen, obwohl ich weiß, daß ich fast allen in Deutschland, die mich ehren und lieben, ins Gesicht schlage." (Pfülf, Bischof von Ketteler, II S. 276/277.)

Nicht anders denkt und spricht Windthorst, der seine hannoverischen Landsleute tadelte, weil sie sich grollend zurückzogen und gegen die neuen Zustände (1866) immer nur protestierten. „Ich für meine Person," sagt er, „stelle mich nicht protestierend zur Seite, sondern ich besteige die Lokomotive und versuche sie zu lenken wohin ich will." (Knopp, Ludwig Windthorst S. 248.)

Anlangend die Weimarer Verfassung und den erwähnten Kompromiß darf noch gesagt werden, daß die Angelegenheit vielleicht auch anders geregelt worden wäre, wenn nicht eine große Anzahl der Abgeordneten grollend und alles ablehnend sich verhalten hätte. Man kann wohl annehmen daß durch die Mitarbeit aller Berufenen noch manches mehr zu retten gewesen wäre.

Wir sind also durch die Weimarer Verfassung vor dem Bolschewismus bewahrt geblieben. Insbesondere hat das Prinzip des Privateigentums im Art. 153 einen gewissen Schutz gefunden. Allerdings wird dieser Schutz durch die nachfolgenden Steuergesetze illusorisch gemacht im Reiche sowohl wie in Baden; denn auch in Baden garantiert der Art. 14 der badischen Verfassung das Privateigentum. Man kann es aber mit der Religion und dem Gewissen nicht vereinbaren, wenn durch Steuergesetze die Vermögenssubstanz ergriffen und so im Wege der „trockenen Sozialisierung" schrittweise das Resultat entsteht, welches der Bolschewismus mit einem Schnitte erreichen will. Der Unterschied zwischen beiden schmerzlichen Operationen besteht lediglich darin, daß die heutige Lage der Dinge eine Umschichtung der Regierungsmehrheit erhoffen läßt: allein es bleibt auch hier die Frage offen, ob die Nachfolger es besser machen werden, wie die Vorgänger.

Seit dem großen Raube an der katholischen Kirche, begangen durch die Säkularisationen, Konfiskationen usw., hören wir mit Recht klagen über die schmachvolle Behandlung der katholischen Kirche nicht nur wegen des Diebstahls am Kirchengut, sondern auch wegen der Nichteinhaltung der anläßlich der Säkularisation gegebenen Versprechen betreffend die Leistungen an unsere Kirche. Das badische Land gleicht in dieser Hinsicht einem gewaltigen Trümmerfelde, aus dem die Ruinen einstiger Herrlichkeit emporragen. Die Namen Salem, St. Blasien und unzähliger anderer Stätten höchster Kultur zeugen von einstiger Blüte, vernichtet durch Habgier und Gotteshaß!

Man darf sich vielleicht einigermaßen erstaunt fragen, da die Klagen über den Kirchenraub durchaus berechtigt sind, wie man es hat vertreten können, daß in der badischen Verfassung § 66 und in der Reichsverfassung § 155 mit Zustimmung jener, welche durch den Kirchenraub sich betroffen fühlen, Rechte aufgehoben worden sind, die ihre Garantie durch internationale und innerstaatliche Verträge gefunden haben. Es sind die Stammgüter und Fideikommisse gemeint. —

Im Bereiche der Religion und Politik liegt ein ungeheuer wichtiges Gebiet: die Jugend. Das Bestreben, die Schule gegen den Einfluß des Atheismus zu schützen, findet in allen Kreisen, die noch am Christentum festhalten, ungeteilten Beifall und eifrige Unterstützung. Andererseits bleibt es schwer verständlich, wie man die katholische Jugend an die Organisation des Reichsbanners ausliefern konnte. Hoffen wir, daß die Erkenntnis von der Gefährlichkeit der Sache sich Bahn bricht! Die Wiener Vorgänge haben auch auf das Gewissen jener gewirkt, welche vorher das Reichsbanner für gut und nützlich gehalten haben.

Die Wiener Christlich-Sozialen allerdings, die sich so mächtig über das Erscheinen des sich völlig sozialistisch gebärdenden Reichsbanners in Wien erregt haben, dürften bei einer kleinen Gewissenserforschung über ihr Verhalten nach der Revolution etwas lernen. Denn gerade sie, die Christlich-Sozialen, haben bei der Enteignung des dem Kaiserhause und seinen Mitgliedern gehörigen Privatvermögen im Bunde mit den Sozialdemokraten eifrig sich betätigt.

Wenn noch ein kurzes Wort über den Völkerbund gesagt werden darf, so wird dem Erstaunen Ausdruck verliehen, daß katholische Politiker an der Genfer Organisation Vergnügen finden können. Ueber allem Zweifel erhaben leuchtet die Tatsache hervor, daß der Völkerbund eine Erfindung der internationalen Freimaurerei ist. Daher kann auch unser Heiliger Vater, der Papst, dort keinen Platz finden. Was ist aber ein Bund der Völker ohne den Papst? Für uns Katholiken ein Torso! —

Im katholischen Lager stehen wir vor einer erstaunlichen Zerklüftung und Zerrissenheit. Auf dem ganzen Volke ruht der Druck des vollkommenen Mangels von gegenseitigem Verstehen. Wie groß war der Gedanke der Volksgemeinschaft und was ist aus ihm geworden?

Als ernste und unabweisbare Pflicht obliegt der bürgerlichen Gesellschaft „die trennenden Scheidewände niederzureißen, ihre Reihen aufzuschließen zur lebensvollen organischen Verbindung mit denen, die sich... als die Geächteten und Verstoßenen fühlen". (Stimmen der Zeit, Oktober 1926 S. 44.)

Die neue Ordnung der Dinge, d. h. die Republik, hat versucht, die Gleichheit aller Staatsbürger festzulegen; sie hat ferner durch eine unheimliche und unübersehbare Gesetzgebung die soziale Frage zu lösen versucht; mit geringem Erfolg. Die Verbitterung ist geblieben, der Riß, der die Stände des Volkes trennt, ist größer denn je.

Als man im untergangenen deutschen Reiche angefangen hat, die Gesetzgebung für die Arbeiterfrage in Bewegung zu setzen, war im katholischen Lager eine starke Strömung dagegen, die Sorge für den Arbeiter dem Staate in die Hand zu legen. Kein Geringerer als Frhr. v. Hertling leistete energischen Widerstand, weil er offenbar mit vollem Rechte nicht die staatliche Behörde, sondern die Selbstverwaltung mit der Aufgabe betrauen wollte.

Der moderne Staat hält sich nach den Grundsätzen von Spinoza und Hobbes für die alleinige Quelle des Rechts; er fordert die absolute Selbstherrlichkeit. Mit solchen Axiomen läßt sich die soziale Frage nicht lösen. Neben dem geschriebenen Recht besteht das Naturrecht und die werktätige Nächstenliebe. Nur auf dem Boden des religiösen Glaubens kann die Zerklüftung des Volkes beseitigt werden. Daran haben die Gesetzgeber der jungen Republik nicht gedacht oder nicht denken wollen. Vielen lag das Zerstören mehr am Herzen als das Aufbauen. Sie haben in der Arbeitergesetzgebung eben jene Fehler wiederholt, welche man früher gemacht hatte. Die nüchterne, kalte Weise des modernen Staates kann dort nichts leisten, wo praktische Nächstenliebe Wunder wirkt.

Soll das deutsche Volk aus dem Chaos heraus, so müssen vor allem die verlorenen Zusammenhänge mit den vergangenen Zeiten wieder gesucht und gefunden werden. Nicht alles Alte war schlecht und nicht alles Neue ist gut!

Uns Katholiken aber ist ein einfacher und klarer Weg zur Sammlung und Versöhnung gegeben, wenn wir die Einheit von Religion und Leben niemals aus dem Auge verlieren.

Freiherr v. Mentzingen.

Die Deutschenverfolgung in Polen

Thorn, 14. Febr. Funkspruch. Wie aus Thorn gemeldet wird, ist dort sieben Reichsdeutschen die Schankkonzession entzogen worden, wodurch sie brotlos geworden sind. Wenn diese Deutschen nicht ausgewiesen worden sind, so bleibt ihnen jedoch kaum etwas anderes übrig als Polen zu verlassen.

*

Stresemann in San Remo

San Remo, 14 Febr. (D. Allg. Z.) Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, hat seinen Urlaub mit einem Aufenthalt an der italienischen Rivera eingeleitet, wo er in San Remo sonnige Tage genießt. In seiner Umgebung befindet sich außer dem ihn begleitenden befreundeten Arzt Dr. O. Schulmann vonseiten des Auswärtigen Amtes lediglich der Legationssekretär Dr. W. Kitzling. Beim Betreten des italienischen Bodens wie bei der Ankunft des Ministers in San Remo wurden ihm vonseiten der italienischen Behörden alle erdenklichen Aufmerksamkeiten und von der Bevölkerung die erfreulichsten Sympathiekundgebungen zuteil. So hat auch die Stadt San Remo alles aufgeboten, um die Wohnräume Dr. Stresemanns im Hotel Royal mit den vielen schönen Blumen des Südens auszustatten, die um diese Jahreszeit der Riviera ihren eigenen Reiz verleihen.

*

Die Berufung im Kardinal Faulhaber-Prozeß verworfen

Hamburg, 14. Febr. Der Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichts hat die Berufung des Schriftstellers Huppertz in Hamburg gegen das Erkenntnis der Hamburger Strafkammer vom 10. November 1926, durch das er wegen Beleidigung des Münchener Kardinals Faulhaber zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, verworfen.

*

Wer ist Klems?

Der deutsche Fremdenlegionär Klems wurde vom Kriegsgericht in Meknes (Algier) zum Tode verurteilt. Durch diesen Spruch tritt aus der Fülle von dunklen Losen, die im Schoße der Fremdenlegion ruhen, wieder ein Einzelschicksal der Legionäre hervor. Der „Matin" vom 9. Februar bringt laut „Köln. Volksztg." bemerkenswerte Angaben über Klems. Dieser war Abd el Krims persönlich attachiert und Chef des Heiligen Krieges unter dem Namen eines Kaid Alman (von allemand, deutsch). Klems spielte eine Hauptrolle bei der Offensive gegen Tetuan, später war er mit der Verteidigung der Küste und der Bai von Alhucemas beauftragt. Er verheiratete sich mit einer Kousine Abd el Krims und erhielt vom Emir Häuser und Ländereien. Klems allein leitete die Offensive auf Taza und Fez und organisierte die Artillerie und den Dienst im Hinterlande. Im Juni 1925 wurde er beim Angriff auf den Posten Bab-Mizab schwer verwundet. Beim Sturze Abd el Krims weigerte er sich, diesem zu folgen, und versuchte in Guezznaia, woher seine Frau stammt, zu wohnen. Nach schwierigen Verhandlungen begab er sich zum Kaid Medbok, wo er vier Tage in voller Freiheit wohnte. Am 20. Mai 1925 empfing er den Besuch des französischen Hauptmanns Schmidt, der ihn einlud, ihn zum Posten von Nador zu begleiten, wo der Divisionär General Marty sich befand. Klems wurde hier von zwei Gendarmen festgenommen. Vor dem Kriegsgericht in Meknes hatte er sich zu verantworten wegen der folgenden vier Vergehen: Desertation zum Feinde, Waffentragen gegen Frankreich, Verrat, Diebstähle. Als Klems gefangen wurde, mußte man kabylisch mit ihm sprechen, und er gab an, das Französische und Deutsche erst wieder lernen zu müssen. Gleichzeitig verweigerte er die Aufnahme europäischer Nahrung, an die er sich erst wieder gewöhnen müsse. Der Verlauf des Prozesses hat, wie nicht anders zu erwarten war, die völlige Haltlosikeit der Beschuldigung erwiesen, daß er als deutscher Agent gehandelt habe. Klems, der wegen seiner schweren Verwundung auf einer Tragbahre den Verhandlungen beiwohnen mußte, zeigte sich apathisch und verzichtete darauf, sich selbst eingehend zu verteidigen.

*

Die Gegensätze unter den Völkischen

Berlin, 14. Febr. (Frkf. Ztg.) Aufschlüsse über die Spannungen im völkischen Lager gewährt eine Erwiderung des Herrn v. Graefe auf einen Artikel, mit dem Graf Reventlow in seiner Zeitung den Uebertritt von der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei motivierte. Graefe stimmt Reventlow darin zu, daß es sich nicht um einen Führerstreit handle, sondern um sachliche Gegensätze. In der Charakterisierung dieser Gegensätze gebe aber Reventlow ein falsches Bild von der völkischen Freiheitsbewegung, namentlich bezüglich ihrer sozialen Einstellung. Graefe wehrt sich dagegen, daß Reventlow den Deutschvölkischen reaktionäres, bürgerliches, großgrundbesitzerisches, krypto-kapitalistisches Wesen, Kasten- und Gesellschaftsdünkel, sowie Sympathien mit den alten Standes- und Klassenvorurteilen unterstelle. Nach seinen Deduktionen betreffen die sachlichen Gegensätze zwei Punkte: Graf Reventlow fasse die radikale, sozial-völkische Einstellung einseitig vom Standpunkt des Arbeiters aus auf, wie z. B. die Forderung auf Beteiligung der Arbeitnehmer an den Aufsichtsräten und am Reingewinn beweise, womit Reventlow sich unbewußt gradezu auf den Boden der marxistischen Utopien begebe. Zweitens spreche Reventlow bezüglich der Bauernfrage in einer gewissen Zuspitzung von Gegensätzlichkeiten zwischen kleinem und größerem Besitz, während Graefe die geschlossene Einheitsfront der gesamten Landwirtschaft vom Großgrundbesitz bis zum Landarbeiter verfechte.

*

Eine Evangelische Volkspartei?

Kassel, 14. Febr. (Frkf. Ztg.) Auf der Tagung deutscher Föderalisten machte der Reichstagsabgeordnete Alpers (Deutsch-Hannoveraner) Mitteilungen über die bevorstehende Gründung einer neuen politischen Partei. Weite evangelische Kreise, die besonders in Bayern und im Rheinlande den Deutschnationalen in Ermangelung einer anderen ihren Interessen entsprechenden Partei ihre Stimme gegeben, hätten den Gedanken der Gründung einer Evangelischen Volkspartei erörtert, der für die evangelischen Kreise die gleiche Aufgabe zufallen solle, wie sie das Zentrum für den Katholizismus habe. Man sei von zur Zeit maßgebendster politischer Seite auch an die Deutsch-Hannoversche Partei herangetreten, wie sie sich zur Gründung dieser neuen Partei stellen würde. Wir haben, so führte Abg. Alpers weiter aus, die Sicherheit, daß diese neue Evangelische Volkspartei, die übrigens im Gegensatz zum Evangelischen Bund stehen wird, dem Föderalismus einen weiten Rahmen in ihrer Arbeit geben wird. Etwa 12 Abgeordnete der deutschnationalen Reichstagsfraktion würden sofort zu dieser föderalistischen Partei übertreten. Dazu kämen die Abgeordneten des durchaus föderalistisch eingestellten Bayerischen Bauernbundes und vier Deutsch-Hannoveraner, die dadurch befreit würden aus der völlig zerrütteten Ehe mit der Wirtschaftspartei, dieser schlimmsten Blüte politischen Stumpfsinns. Die Verhandlungen über die Gründung der neuen Partei seien bereits soweit gediehen, daß die Entscheidung noch im Laufe eines Monats fallen werde.

*

Reichskonferenz des Reichsbanners

Magdeburg, 13. Febr. (Frkf. Ztg.) Heute fand eine Reichskonferenz des Reichsbanners statt, an der der gesamte Bundesvorstand und Vertretungen aller 32 Gauvorstände teilnahmen. Die Konferenz beschäftigte sich ausführlich mit der durch die Bildung einer Rechtsregierung geschaffenen politischen Lage und faßte nach einem Referat des Oberpräsidenten Hörsing folgende

Entschließung:

„Das Reichsbanner hat seit seinem Bestehen seine ganze Kraft darauf gerichtet, die deutsche Republik vor jeder Umsturzgefahr und jeder inneren Aushöhlung zu bewahren. Die Reichskonferenz stellt mit Bedauern fest, daß die letzten Reichstagswahlen keine Mehrheit für eine rein republikanische Reichsregierung gebracht und daß die Kommunisten immer wieder gemeinsam mit der äußersten Rechten die republikanische Front zu schwächen sich bemüht haben. Eine Reichstagsauflösung war leider nicht zu erzielen, und so entstand schließlich eine politische Lage, die zur Bildung der jetzigen Reichsregierung führte. Das Reichsbanner steht dieser Reichsregierung, in der die Rechtsparteien die Mehrheit haben, in der sich sogar ein Herr v. Keudell befindet, mit großer Sorge und schärfstem Mißtrauen gegenüber. Wir werden jede Handlung dieser Regierung, die der Republik abträglich sein könnte, mit Sachlichkeit und aller Schärfe bekämpfen.

Wir fordern von allen Kameraden unseres Bundes, daß sie mit aller Kraft diejenigen Parteien, deren Führer und Parlamentarier, auf welchen Posten sie auch gestellt sein mögen, unterstützen in der Abwendung aller der Republik drohenden Gefahren. Deutlicher denn je zeigt sich die Notwendigkeit eines starken und geschlossenen Reichsbanners. An der Größe, der Kraft und Geschlossenheit des Reichsbanners wird jeder Angriff auf die deutsche Republik zerschellen."

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die Erwerbslosenziffer ist, wie das Landesamt für Arbeitsvermittlung mitteilt, in der Berichtszeit vom 3. bis 9. Februar stärker als in der unmittelbar vorangegangenen Periode (27. Januar bis 2. Februar) gesunken. Damals betrug die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger rund 700, diesmal rund 1970 — Stand am 9. Februar — 65 576. Die Verringerung ist teilweise auf Zuweisung zu Notstandsarbeiten und Ueberleitung zur Krisenfürsorgeunterstützung, zum Teil aber auch auf Arbeitsvermittlung zurückzuführen. Während in der Industrie der Steine und Erden ein Betrieb mit 34 Arbeitern zu Kurzarbeit überging, ist die Kurzarbeit im allgemeinen und im Tabakgewerbe im besonderen zurückgegangen, im letzteren Gewerbe betrug die Kurzarbeiterziffer am 9. Febr. 517 gegenüber 897 vom 2. Februar. In der Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie, in der Zu- u Abgang bezw. aus der Erwerbslosenfürsorge ziemlich lebhaft blieb, hat sich das Vermittlungsergebnis im allgemeinen etwas günstiger gestaltet, auch im Gastwirtschafts- bezw. Hotelgewerbe beginnt sich die Vermittlungstätigkeit zu beleben.

Parteidisziplin und ihre Handhabung

Gedanken und Erwägungen von Dr. Josef Schofer

Das eine steht nach all den Erfahrungen aus unserer Parteigeschichte fest, die verschiedenen so bedauerlichen Divergenzen, die ehedem ausgetragen wurden, bezeichneten keine Höhepunkte in der Partei und in der Pflege ihrer Ideale; ja man muß an der Hand der Geschichte schon eher von förmlichen Heimsuchungen sprechen, die über die Partei kamen, von betrüblichen Tiefständen, in die sie zuletzt dadurch geriet, folgenschweren Verwirrungen, in die vor allem das einfache schlichte Volk so hingejagt wurde, von einer unverantwortlichen Schädigung der großen Interessen, die gerade den Männern unserer Partei in schweren Zeiten vielfach anvertraut waren. Diese geschichtlichen Beobachtungen können von der grundsätzlichen Seite aus sehr wohl verstanden werden, auch wenn man die Weisheit des Gotteswortes vom „verwüsteten Reich, das wider sich selbst uneins ist", nicht kennen würde. Schon die Alten hatten ja das Sprichwort, daß die Einigkeit stark mache, während Uneinigkeit auch das Größte zerstören kann. Weil diese Dinge auch für jeden Zentrumspolitiker nun einmal so liegen, darum ist es aber auch Pflicht, es mit der Wahrung dieser Einigkeit in der Partei jederzeit sehr ernst zu nehmen. Diese Pflicht wird umso ernster und ihre Wahrnehmung umso verantwortungsvoller, je mehr unserer Partei und ihren Fraktionen in den Parlamenten und anderen Körperschaften tatsächlich anvertraut ist. Die Wählerschaft fühlt den Ernst dieser Sachlage ganz instinktiv; denn sobald sich irgendwelche Anzeichen von Uneinigkeiten oder auch nur Unstimmigkeiten zeigen, befallen sie und besonders die Unterführer zunächst Sorgen; die Schaffensfreudigkeit erlahmt; eine Unsicherheit löst die so notwendige Zuversicht ab; das gebotene unerfreuliche Beispiel verstärkt diese bedenkliche psychologische Wirkung in der Wählerschaft. Für diese Seite der Sache hat unsereiner ein besonders geschärftes Auge; denn bei der verantwortlichen Stelle melden sich diese Gefahren zuerst und, kommen wirkliche Schwierigkeiten und Störungen, dann ist es in erster Linie der Parteileitung anheimgegeben, wie man wieder Herr der Situation werden kann. Mehr will ich zu dem Punkt nicht sagen, so sehr es mich auch drängt.

Dieses Pflichtbewußtsein zur Parteidisziplin sollte um so ausgebildeter sich erweisen, je bedeutender und einflußreicher die Stellung des einzelnen Führers ist. Abgeordnete, vollends Abgeordnete von Einfluß, Abgeordnete in leitender Stellung sind in erster Linie zu dieser so wichtigen Kategorie zu rechnen. Darum erwartet gerade bei ihnen das Volk das leuchtende Beispiel der genannten Pflichterfüllung, ist aber auch nirgends so enttäuscht, wie wenn es in diesen Kreisen ein Versagen erleben muß. Momentaner Beifall aus diesen oder jenen Kreisen kann über die angedeutete Sachlage nicht hinwegtäuschen; vollends der laute Beifall aus dem gegnerischen Lager, Schmeicheleien und Lobsprüche von dort geben jedenfalls deutliche Fingerzeige. Die Fälle, welche ich im ersten Artikel aus der badischen Geschichte aufzählte, belegen das Gesagte immer wieder. In keinem Land hat das Zentrum so viel Trauriges immer wieder erleben müssen, wie gerade in Baden. Und doch gerade hier wären die politischen Verhältnisse dazu angetan gewesen, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei unbedingt gewahrt werden müßte. Daß es nicht geschah, brachte nicht selten ungeheuren Schaden und das auf Jahrzehnte hinaus. —

Man sollte an sich glauben dürfen, eine Zeit der Demokratie müßte erst recht Sinn und Verständnis für die Unterordnung unter einen Mehrheitsbeschluß, vollends unter einen sonst einmütigen bringen, namentlich bei ausgesprochenen Vertretern des demokratischen Prinzips. Das darf auch dann erwartet werden, wenn das Zentrum aus guten Gründen keinen förmlichen Fraktionszwang kennt. Es kann auch der Fall vorliegen, daß ein Einziger mit seiner kleinen Freundesgruppe tatsächlich richtig sieht. Wacker hat damals, als er austrat, tatsächlich richtig gesehen. Ob sein Austritt aber trotzdem taktisch und moralisch richtig war, diese Frage ist eine Sache für sich. Jedenfalls hielt er diesen Schritt damals für geboten. Ob er später diese Ueberzeugung festhielt weiß ich nicht. Immerhin war es sachlich gesehen — kein idealer Zustand, wie er sich nachher mit der Stellung Lenders entwickelte. Bei Fehrenbach korrigierte er die Lage dadurch, daß Wacker und Fehrenbach in erfreulicher Weise sich die Hand reichten und dann gemeinsam Wackerpolitik machten, ab und zu wars aber doch Wacker-Fehrenbachpolitik.

Die Grenze des eigenen Gewissens muß jedenfalls auch von der schärfsten Parteidisziplin und ihren Vertretern unbedingt als sittliche Forderung gewahrt werden! Wo diese in Frage steht, hört die Einflußnahme auch der letzten Parteiinstanz auf, nicht aber ihre pflichtgemäße Aufgabe. Diese besteht nach wie vor.

Die erste Aufgabe jeder Fraktions- wie jeder Parteileitung wird es nun sein müssen, Sinn und Verständnis für die Parteidisziplin, für das hohe Gut der Geschlossenheit zu wecken und diese Gesinnung zu stärken und sie zum Gemeingut zu machen. Diese Aufgabe gehörte einstens zu den ersten Sorgen Wackers. Wie oft hat er das Wort „Sammeln" gesprochen, wie viel hat er getragen, um ja die Geschlossenheit zu wahren! Er sprach oft von schwierigen Elementen. Sie entsprechend zu behandeln und ihre Arbeitskraft und Autorität zu erhalten, war seine besondere Sorge. Für hochbefähigte und verdiente, aber eigenartige Individualitäten brachte er ein hohes Maß von Nachsicht und Entgegenkommen mit und ließ ihnen, wenn nötig, alsbald auch seinen Schutz angedeihen. Sein Grund dafür war die einfache Erwägung: die erstklassigen und deshalb besonders begehrenswerten Kräfte sind nicht allzu häufig und ihre Stellung und ihre Arbeit braucht eine Bewegungsfreiheit. Diese Haltung setzte freilich voraus, daß auch der Befähigste, der Verdienteste in der Partei den Willen, sich einzuordnen, mitbringe und betätige. Es hat mir immer imponiert, wie ein Mann von dem Wissen und dem Charakter eines Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Zehnter letzten Endes jederzeit das gute Beispiel gab und darin doch nie versagte. Unser Senior Dr. Kopf darf hier im gleichen Atemzug genannt werden. Es will mir scheinen, daß nach dieser Art Wackers auch die Fraktionsleitung in Berlin verfahren ist und so nach meinem Dafürhalten auch das Richtige getroffen hat. Dieses auszusprechen, möchte ich hier nicht verfehlen. Möge nun aber auch auf der anderen Seite die entsprechende Folgerung gezogen werden!

Das zweite, wofür gesorgt werden soll, muß darin erblickt werden, daß eine unbedingte Zentrumsgesinnung den Einzelnen beseelt. Diese Forderung richtet sich gegen Einflüsse, die letzten Endes andere Ideale an die Stelle derer auf die Zentrumsfahne setzen möchten. Hier kann nicht paktiert werden! Für den Zentrumsmann ist Zentrumsgesinnung und sind Zentrumsgrundsätze eben wesentlich. Daß Uebergangszeiten hier mehr Gefahren bringen, die unsere Väter nicht so sehr kannten, liegt in der Natur der Sache. Ihnen zu begegnen, ist Pflicht der Einzelnen wie der Leitung. Je höher jemand in der Partei steht, umso gewissenhafter hat er es mit dieser Pflicht zu nehmen. Wenn ich das sage, so rede ich wahrhaftig nicht den Scheuklappen das Wort. Es handelt sich um wesentlich anderes. Der materialistische Zeitgeist trieb die Standesinteressen weiter vor, als es das auf christlichen Grundlagen beruhende Programm des Zentrums verleiden mag; das moderne Wahlrecht erleichterte die Möglichkeiten dazu; die Folgen kamen, zeigten sich. Sie sind erkannt; der Abwehrwille trat in Funktion. Die badische Parteileitung hat hier sicherlich nicht versagt. Sie hat unter Schwierigkeiten die tunlichste Rückkehr zum Einerwahlkreis in Wort und Schrift gefordert. Eine entsprechende Regierungsvorlage im betonten Sinne steht unmittelbar bevor. Im Reiche will's da scheints nicht vorwärts gehen!

Es gibt aber noch eine andere Gefahrenzone. So aktuell und vordringlich politische Einzelfragen auch für das Zentrum sein können, es geht nicht an, sie so zu behandeln, als ob sie allen Programmpunkten und Grundsätzen auf unserer Fahne vorangesetzt werden müßten. Es geht ferner nicht an, anderen Parteien und ihrem Beifall eine Bedeutung beizumessen, die eine Gefahr erzeugt, daß die eigenen Parteigrundsätze mehr oder weniger ausgeschaltet zu werden drohen. Es geht nicht an, daß eine solche Einstellung faktisch mehr oder weniger nur dazu zu haben ist, daß eine Koalition nur nach der einen oder nur nach der anderen Seite eingegangen werden kann. Es muß im Zentrum Grundsatz bleiben, nach allen Seiten gleich frei und unabhängig! Damit ist das Zentrum auch für jede andere Partei im Falle der Koalition viel wertvoller, wie ohne diese allseitige Selbständigkeit. Warum das so ist, braucht hier nicht extra gesagt zu werden. Ein geübtes Auge sieht übrigens den Grund ohne weiteres. Ich habe es alsbald ausgesprochen, die badische politische Linie soll, soweit unsere Partei in Frage kommt, weitergeführt werden. Ebenso habe ich aber auch nach der unglücklichen Krisenmacherei und Regierungsstürzerei im Dezember letzten Jahres und nach der Entwicklung der Verhältnisse, in einem bestimmten Zeitpunkt befragt, meine Meinung dahin ausgesprochen, daß unter den gegebenen Verhältnissen und unter entsprechenden Voraussetzungen der Weg zur jetzigen Regierung betreten werden solle. Entscheidend ist und bleibt mir wie anderen das wahre Wohl des Vaterlandes.

Die Schule, in die jeder Zentrumsmann, der führende erst recht, gehen muß bis an sein Lebensende, ist und bleibt die Summe der christlichen Grundsätze, wie sie auf der alten Fahne geschrieben stehen. „Die Schule der Väter", so schrieb ich in dem letzten Buch, „zeigt uns den Weg in schwerer Zeit. Ihr Leben zu studieren, ihre Grundsätze zur Richtschnur zu nehmen, dem alten Geist die Leitung zu geben und so dem Volk und dem Vaterland zu dienen, das scheint unsere Aufgabe zu sein". Dem Beginnen stürmender Kräfte, die Alten beiseite zu schieben und die Toten und ihre Taten der Geschichte zu überlassen, konnte man nur mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Denn gerade diese Stürmer hatten den Erfahrungsschatz der Väter recht notwendig. Freilich, eigenes Denken und eigenes Wagen und eigenes Verantworten kann und will er nicht ersetzen; das geistlose bequeme Kopieren läßt die anders geartete politische Lage nicht zu. Diese Tatsache kann nur der übersehen, dessen politische Einstellung am liebsten das Rad der Zeit zurückdrehen möchte, ein in sich unmögliches Ideal! Dieser Geistesrichtung steht entgegen die Windthorsts, des forschen Zugreifens der politischen Partei, stehend auf dem Boden der legitimen Verfassung und sie verteidigend mit allen erlaubten Mitteln und der zähesten Energie und das aus Gründen des Gewissens! In der Schule der Alten wie jener der christlichen Grundsätze ist noch ein anderes, sehr Wichtiges zu lernen. „Das Entscheidende wird immer sein," so schrieb ich (S. 5) meines Buches, „die edle Selbstlosigkeit, die nichts für sich sucht, nichts an Ehren, nichts an Vorwärtskommen, nichts an Geld und Gut, nichts an Bequemlichkeit; daran erkennt das Volk seine Vertreter! Damit soll im Bunde stehen: die Arbeit, die unentwegte, gewissenhafte, die Arbeit im Dienste des Volkes, die keinen Lohn, keinen Dank erwartet! So lehrt es der Väter Beispiel, so fordert es die Zeit, so befiehlt es die Pflicht!"

Neben den erzählten Wirren in der Partei gibts nämlich noch ungleich mehr herrliche Beispiele von selbstloser, hingebender Arbeit bis herein in die Gegenwart. Man mag über unseren ersten Führer Dr. Marx sagen, was man will, dieses herrliche Beispiel selbstlosester, unverdrossenster Arbeit im treuesten Dienste unserer Fahne und damit auch im Dienste von Volk und Vaterland hat niemand vollendeter gegeben, wie er, daher auch der Jubel der Zentrumsleute, wenn er erscheint, darum auch das große Vertrauen bei anderen im In- und Ausland. Wo er steht, weht wie bei Windthorst unser Panier!

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

18)

Doch Käthchen blieb Siegerin droben und drunten. Es regnete Schokoladentafeln, saure Bonbons und Pfefferminzpastillen. Sämtliche Automaten plünderte man der neuen Schauspielerin zuliebe. Die Entrüstete klatschte mit ihren kurzen Händen, daß es nur so schallte. Die vier Leutnants hatten sich erhoben und brachten Greta stehend ihre Huldigung dar. Sie gingen sonst nur ins Theater, um zu ulken. Ladenjünglinge warfen kleine Knopflochsträußchen, wie sie sie des Sonntags ihren Flammen vor dem Spaziergange überreichten. Auch ein großes Bukett mit einer Karte daran wurde Greta zu Füßen gelegt. Brutus hob es artig mit einer unvergleichlichen Bewegung der Huldigung auf und überreichte es der Gefeierten. Ob die vier Leutnants zusammengeschossen hatten?

Nach dem dritten Akt schlug die Thurneckereien einen großen Krach in der Garderobe. Sie stand mit geballten Fäusten vor Greta. Durch ihr frommes Gehabe hätte sie ihr einfach ihre Rolle verpatzt, ihr, die sonst der erklärte Liebling des Publikums gewesen war! Da kam man von irgendwo aus dem Dunkel hergeschneit, Posen war ja weit, scharwenzelte um Direktion und Presse und täuschte das Publikum mit groben Theatermätzchen!

Greta spielte lächelnd mit den flachsblonden Zöpfen ihrer Perücke.

„Zum Mätzchenmachen, liebe Ehrlich, sind wir bestellt. Wer es am besten versteht, schießt den Vogel ab, so wie ich heute und ihr Freund Ratibor."

Der Knalleffekt für das Publikum war mit dem dritten Akte vorüber. Aufatmend freute man sich auf den Lohn, der der aufopferungsvollen Liebe nun werden mußte und auf die Hochzeit. Sie wurde mit allem Pomp gefeiert, dessen der Romanussche Fundus fähig war.

Als sich der rote gemalte Vorhang mit der dicken in Wolken schwebenden Göttin zum letzten Male gesenkt hatte, schüttelte Sophus Romanus Greta wieder und wieder gerührt die Hand und dankte ihr. Die Frau Direktorin, die sich, in Schweiß gebadet, aus der drangvoll fürchterlichen Enge des Soffleurkastens geschält hatte, tat das gleiche. Und die übrigen Romanusse umringten Greta, als habe sie ihnen die gute Zeit gebracht.

Armand Ratibor schlüpfte schmunzelnd an der Gruppe vorüber der Garderobe zu.

„Wenn Sie morgen hier im Theater trinken wollen, Freyin, sich erst kredenzen lassen . . . es könnte Gift im Becher sein!"

„Alter Schwätzer!" zischte die Ehrlich.

„Ich weiß ein gutes Mittel gegen das Altwerden, Teuerste: sich jung hängen lassen! Aber den Zeitpunkt haben Sie nun schon verpaßt."

5.

Man sprach von fünftigtausend Mark, die Mirjam Jakobi im Jahr verdienen sollte. Paul William Müller hatte es gehört, aus zuverlässiger Quelle. Viel Verbindungen pflegte er nicht mit Künstlerkreisen, aber ein bißchen hing er doch noch mit ihnen zusammen. Er war Mirjam auf der Treppe begegnet und fragte mittags in seiner verbissenen Weise, wem das Haus Negelein wohl diesen Glanz zu danken habe; sicher würde eines hier von ihrem Gold aufleuchten. Da sie sämtlich keine Sonnen seien, müßten sie doch warten, bis man sie aufgehen ließ.

„Ich hoffe, bald als bescheidenes Sternlein zu blinken, Herr Müller!" Lotte Christensen lachte leise, fröhlich! „Fräulein Jakobi hat mich nämlich ausersehen, ihre Kostüme zu zeichnen und anzufertigen."

„Wetter! Das bringt was! Nur nicht blöde sein, wenn's ans Preisauszeichnen geht. Die tanzt sich an einem Abend zusammen, wovon wir ein Jahr leben müssen. Mit ihren Füßen trippelt sie ein Fürstentum aus der Erde, ein zweites holt sie sich mit ihren Augen heran. Rassiges Weib! Schade, daß uns niemand etwas für unsere schönen Augen gibt." Müller lacht spöttisch.

Niels Jens macht ein Gesicht, als wollte er zuschlagen. Aber niemand bemerkt es. Es ist Schellfischtag bei der Negelein, das beschäftigt bekanntlich sehr.

„Allein kann ich den Auftrag gar nicht schaffen," meint Lotte. „Fräulein Jakobi ist ungeduldig, wie alle verwöhnten Menschen. Ich muß daran denken, mir eine Hilfe zu nehmen."

Ein paar Tage später saß die Hilfe mit am Tisch der guten Hoffnung. Ein rundes lustiges Apfelgesicht, von braunen Defreggerzöpfen umrahmt, zwei blitzende Zahnreihen, die Eisen zermalmen zu können schienen, eine flinke Zunge und ein paar lachende Augen, die beständig zu sagen schienen: Ich Anne Marie Heisterberg nehme es mit dem Leben auf! Im schlimmsten Falle ist mir alles Wurst, aber für Wurst auf mein Brot will ich schon sorgen! Alles, was sie tat, geschah mit Lust, sogar Essen und Trinken. Der Negelein bescheidenes Mittagessen verspeiste sie, als würden Leckerbissen der Saison aufgetragen. „Ich glaube, die lacht sich noch durch den Schlaf hindurch!" hatte Müller am ersten Mittag giftig gedacht und nicht eben freundlich nach dem neuen Gast hingeschielt. Um so netter war Anne Marie Heisterberg zu ihm.

Freilich, am ersten Mittag hatte sie sich um niemand besonders gekümmert. Den hatte sie benutzt, ihre blanken Augen überall herumschweifen zu lassen — Sondieren nannte sie das. Aber am Abend schon setzte sie sich — eine Tischordnung gab es ja bei der Negelein nicht — neben Paul William Müller. Der tat, als ob sie Luft sei. Doch Anne Marie Heisterberg war nicht blöde; wenn sie wollte, konnte sie sich schon bemerkbar machen. Als sie ihm die Schüssel mit den Bratkartoffeln reichte, machte sie ihn auf ein dünnes Scheibchen Speck aufmerksam, das solle er sich herausfischen, ehe es ein anderer kaperte.

„Ich bin so uneigennützig gewesen, es eigens für Sie darin liegen zu lassen, Herr Müller!"

„Als ob das Leben von einem Speckstückchen abhinge!" gab er ungeogen zur Antwort.

„Das Leben nicht, aber der Magen. Wären Sie jedoch eine Maus, dann könnte auch ihr Leben davon abhängen." Anne Marie blitzt ihn lustig an.

„Quatsch!"

Aergerlich schiebt er die Schüssel weiter und überläßt seinem Nachbar den Speck.

„Mag sein, Herr Müller. Aber wovon soll man sich unterhalten, solange man sich noch nicht näher kennt?"

Müller fährt förmlich auf seinem Stuhle herum. Seine Augen scheinen das zu wiederholen, was Anne Marie soeben gesagt hat. Immer spöttischer wird sein Gesicht, dann wendet er sich achselzuckend ab. Anne Marie übersetzt: Schade um die Zeit!

Sie läßt sich aber nicht beirren. Nach einer Weile bohrt sie wieder an: „Ach, Herr Müller, möchten Sie mir nicht mal das Salz reichen?"

Erst keine Antwort. Dann reckt er wie widerwillig seinen Arm aus.

„Sind Sie so an Bedienung gewöhnt, meine Gnädige?" (Fortsetzung folgt.)

Baden

Die Rechtsgültigkeit der Reichsverfassung

ist für die Zentrumspartei nie zweifelhaft gewesen, dagegen hat die deutschnationale Volkspartei bisher immer behauptet, die Weimarer Verfassung sei aus einer „Meintat" hervorgegangen. Diese deutschnationale Darstellung war in Presse und Versammlungen so oft wiederholt worden, daß diese angebliche „Meintat" in diesen Kreisen geradezu zum Schlagwort wurde. Umso bemerkenswerter sind daher die Sätze, mit denen der Reichskanzler Dr. Marx am 4. Februar die Regierungserklärung der Koalition, der bekanntlich vier deutschnationale Minister angehören, einleitete. Wir wiederholen sie hier deshalb noch einmal. Dr. Marx erklärte:

Die Reichsregierung, die am heutigen Tage vor die deutsche Volksvertretung tritt, ist der **einmütigen** Auffassung, daß die Grundlage unserer Politik, die Anerkennung der Rechtsgültigkeit der in der Verfassung von Weimar gegründeten republikanischen Staatsform auch für die Arbeit der neuen Regierung volle Geltung behalten soll. Auch der Herr Reichspräsident hat in dem an mich gerichteten Briefe vom 20. Januar in feierlicher Weise erklärt, daß die neue Reichsregierung getreu der geltenden Weimarer Verfassung ihr gesamtes politisches Handeln einstellen soll. .... Es ist der einmütige Wille der Reichsregierung, für den Schutz, die Achtung und die Ehre unserer geltenden Verfassung in ihrer Gesamtheit, ihrer Organe und ihrer Reichsfarben, wie sie in Artikel 3 der Reichsverfassung festgelegt sind, mit Tatkraft einzutreten. Die Reichsregierung ist durch Beschluß der Nationalversammlung rechtmäßig zustande gekommen. Es ist daher auch die selbstverständliche Auffassung aller in der gegenwärtigen Regierung zusammengeschlossenen Fraktionen dieses Hohen Hauses, daß Abänderungen von Einzelheiten der bestehenden Verfassung auf dem verfassungsmäßig vorgeschriebenen Wege vorgenommen werden müssen.

Damit ist klipp und klar festgestellt, daß die Deutschnationalen ihre frühere These von der Rechtsungültigkeit der Weimarer Verfassung bei ihrem Eintritt in die Regierung aufgegeben haben und nunmehr mit allen Parteien, die von jeher die republikanische Reichsverfassung als rechtsgültig, weil vom deutschen Volke geschaffen, anerkannt haben, in dieser Frage auf dem gleichen Boden stehen. In der „Germania" wird diese bedeutsame Tatsache „von einem alten Zentrumsmann" besonders festgestellt, indem er schreibt:

„Es steht fest, daß es sich bei der Erklärung des Herrn Dr. Marx um eine von dem gesamten Reichskabinett, d. h. also von dem Reichskanzler und den übrigen zehn Reichsministern einstimmig zustande gekommene Proklamation handelt, und zwar ist diese Erklärung genau in ihrem Wortlaut vorher in einer Sitzung des Reichskabinetts unter einmütiger Zustimmung sämtlicher Reichsminister so niedergelegt worden, wie sie nachher vom Reichskanzler in dem oben mitgeteilten Wortlaute verkündet wurde. Danach steht für alle Zeiten fest, daß die Deutschnationale Volkspartei durch den Mund der vier deutschnationalen Reichsminister, die ausdrücklich den fraglichen Wortlaut gebilligt haben, das rechtmäßige Zustandekommen des Staatsgrundgesetzes von Weimar für alle Zeiten unwiderruflich anerkannt hat. Von dieser innenpolitisch hoch bedeutsamen Feststellung wird die Deutschnationale Volkspartei nie mehr herunter können; man wird sich vielmehr auch im Zentrum in den späteren Wahlkämpfen sehr genau den Wortlaut und das Zustandekommen dieser Erklärung zurückrufen müssen."

Diese Feststellungen gewinnen noch besondere Bedeutung gegenüber der Aufbauschung des Falles von Keudell in der Linkspresse. Die feierliche Versicherung der Regierungserklärung vom 4. Februar 1927 nach jahrelanger Erfahrung seit dem Kapp-Putsch will natürlich mehr bedeuten, als die etwas zweifelhafte Haltung des Landrats von Keudell im März 1920 beim Kapp-Putsch. Damals waren auch noch andere Leute schwankend, die heute als gute Republikaner gelten.

Minister Dr. Remmele zu den Tagesfragen

Vor den Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei Karlsruhe sprach sich Innenminister Dr. Remmele am letzten Freitag über die Verhältnisse in Land und Reich in beachtenswerter Weise aus. Er knüpfte an die Polemik an, die in einem Teil der Zentrumspresse in Baden wegen seiner Kritik gegenüber dem Verhalten der bad. sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bei der Abstimmung über das Mißtrauensvotum, das zum Sturz der Regierung Marx führte, geführt worden war und empfahl dann kaltes Blut zu bewahren. Niemand wisse, wie lange die zur Zeit bestehende Reichsregierung lebe. Dann meinte Remmele weiter:

Die politische Konstellation im Reichstag ist eine andere, wie in den Landtagen. Jedenfalls neigen wir der Auffassung zu, daß sich durch die Vorgänge im Reich in den Länderregierungen nichts zu ändern braucht, so wenig sich zur Zeit der ersten Rechtsregierung in ihnen eine Verschiebung der Mehrheitsbildungen notwendig machte. Wir Sozialdemokraten in Baden sind willens, die bisher geübte praktische Politik fortzusetzen und bei der Wahrung unserer parteipolitischen Freiheit nicht zu vergessen, daß sich unsere Kritik an den Vorgängen in der Reichspolitik in Formen halten muß, die ein Zusammenarbeiten des Zentrums mit der Sozialdemokratie im Lande auch weiterhin garantiert.

Ueber die von der Sozialdemokratie im Reichstag zu führende Opposition wurde gesagt:

Uns Sozialdemokraten könnte, rein parteipolitisch gesehen, die Existenz der jetzigen Regierung bis zur nächsten Reichstagswahl nur erwünscht sein. Der politische und wirtschaftliche Schaden, der hierdurch für die Arbeiterschaft in Frage steht, zwingt uns jedoch, diese Regierung zu bekämpfen und sie baldmöglichst wieder aus dem Sattel zu heben. Eine Warnung gilt hierbei für unsere Partei, und die ist nicht Opposition um jeden Preis, sondern Opposition um der Sache willen. Unser Wille muß sein, mit dem Mittel der Opposition in die Regierung zu gelangen, um die Feinde der Republik aus ihr zu entfernen. Der frühere Zustand, daß sich die Regierung ihre Mehrheit bald mit Hilfe der Deutschnationalen, bald mit jener der Sozialdemokratie sichert, konnte nicht hingenommen werden; wir hätten bei der nächsten Wahl hierfür schwer büßen müssen. Mit für die Regierungspolitik verantwortlich gemacht zu werden, ohne an ihr aktiven Anteil haben zu dürfen, ist eine untergeordnete, unmögliche Zumutung.

Schließlich äußerte sich Remmele auch noch zu der Meinung, die Sozialdemokratie dürfe nicht mit nichtsozialistischen republikanischen Parteien zusammen in derselben Regierung sein. Diese Frage ist eine alte in der Sozialdemokratie, aber durch die Praxis längst erledigt, da ja seit 1918 die Sozialdemokratie fortwährend mit anderen Parteien in den Regierungen vertreten ist. In der Theorie wird sie aber immer wieder von neuem behandelt. Minister Remmele führte in dieser Beziehung aus:

Den Genossen im Lande, die noch immer der Meinung sind, die Sozialdemokratische Partei dürfe nicht mit bürgerlichen republikanischen Parteien in einer Regierung sein, ist zu sagen, daß solche Politik der Negation den Bürgerblock zu festigen geeignet ist. Wir müssen zu beweisen suchen, wie letzten Endes der Versuch zu einer Isolierung der Sozialdemokratie einen politischen Irrweg darstellt..... „Der wahre Schutz der Republik", so sagte dieser Tage Severing im „Vorwärts", „kann nur das Werk der Republikaner sein". Der Schaden für die Partei ist größer, wenn ihr Wollen und damit ihre Taktik unklar und schwankend ist; die Sozialdemokratie gewinnt bei der Bevölkerung außerordentlich, wenn sie ihren Willen zur Mitarbeit in der Regierung immerfort und ohne Zögern stark betont und zum Kampf hierfür aufruft."

Wir entnehmen diese Zitate dem Volksfreund Nr. 37 (14. Februar). Die Art und Weise der Behandlung der neuen Reichsregierung in der sozialdemokratischen Presse entspricht nicht in allen Fällen den hier von einem sozialdemokratischen Minister gegebenen Richtlinien. Sozialdemokraten, die der Meinung sind daß ein Zusammenarbeiten von Sozialdemokraten mit anderen Parteien in den Regierungen vom Uebel sei, werden selbstverständlich die gegenwärtige politische Konstellation im Reich in diesem Sinne auszunützen suchen.

Soziales

Zur Verbindlichkeitserklärung für die badische Textilindustrie.

Wie durch die Presse bereits bekannt ist, hat in dem Lohnstreit für die badische Textilindustrie der Landesschlichter für Baden am 21. Januar ds. Js. einen Schiedsspruch gefällt, der die Zeitlöhne um 8 Prozent und die Akkordsätze um 6 Prozent erhöhte. Die Arbeitgeber haben diesen Schiedsspruch abgelehnt, während die beiden Textilarbeitergewerkschaften die Verbindlichkeitserklärung beantragten.

Im Reichsarbeitsministerium in Berlin fanden nun die mündlichen Verhandlungen hierüber am Dienstag, den 8. Februar statt. Trotz mehrstündiger Verhandlungen konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Die Arbeitgeber versuchten vielmehr ernstlich hinsichtlich der Akkordfrage den Schiedsspruch zu verschlechtern. Sie erklärten für ca. 90 Prozent der Akkordarbeiter eine Zulage geben zu wollen, deren Höhe aber unbestimmt bleiben solle, ebenso wollten sie die Betriebe selbst aussuchen, welche eine Erhöhung bekommen sollten. (Siehe hierzu auch Wolffs Telegraphen-Meldung in der Presse, welche von den Arbeitebern lanciert ist und wo für die Akkordarbeiter nur von einer 4—5prozentigen Erhöhung geredet wird.)

Demgegenüber waren die Arbeitervertreter nicht in der Lage vom Schiedsspruch abzugehen und Verschlechterungen hinzunehmen. Die Einigungsverhandlungen waren mithin gescheitert, sodaß nun die letzte Entscheidung beim Herrn Reichsarbeitsminister selber lag. Der Herr Arbeitsminister hat nun durch Entschließundg vom 9. Februar 1927 den Schiedsspruch für verbindlich erklärt, und zwar unverändert, so wie er in Karlsruhe gefällt worden ist. Damit ist der Schiedsspruch für die Mitglieder der beiden Textilarbeitergewerkschaften, sowie auch für den Landesverband der badischen Textilarbeitgeber rechtsverbindlich geworden.

Da laut Schiedsspruch die Lohnerhöhung ab 1. Januar 1927 in Kraft tritt, müssen in allen Betrieben Nachzahlungen erfolgen und zwar müssen die Löhne der im Taglohn Beschäftigten ab 1. Jan. 1927 um 8 Proz. und für die Akkordarbeiter die sämtlichen bestehenden Akkordsätze in den Betrieben um 6 Prozent erhöht werden.

Hiermit hätte nun der Lohnstreit für die badischen Textilarbeiter vorläufig seinen natürlichen Abschluß gefunden, wenigstens insoweit, als die behördlichen Schlichtungsinstanzen in Betracht kommen.

Jedoch liegt es nun an den direkt beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer selbst, sich über die Einzelheiten eines neuen Lohnabkommens zu verständigen und eine neue Lohntafel mit allen Einzelheiten auszuarbeiten und die Lohnerhöhung nun auch in allen Betrieben restlos zur Durchführung zu bringen. Erst dann wird der Wirtschaftsfriede in der gesamten badischen Textilindustrie als gesichert gelten können.

Gewerkschaftliches

Wie sie sich die religiöse Neutralität vorstellen.

Im „Jugendführer", der freigewerkschaftlichen Zeitung für die Leiter der gewerkschaftlichen Jugendabteilungen (vgl. Beilage zum „Vorwärts" Jugend-Vorwärts, 1/1927), wird die Frage des Religionsunterrichts in der Berufsschule behandelt und folgende Anweisung gegeben:

„Die Entschließung unserer Hamburger Jugendkonferenz zur Berufsschulfrage enthält folgenden Absatz: „Die Erteilung von Religionsunterricht, auch die wahlweise, ist nicht Aufgabe der Berufsschule." Die meisten Delegierten werden diesen Satz nur als eine Grundsatzerklärung angesehen haben, die kaum praktische Bedeutung erlangen dürfte. Daß dem nicht so ist, zeigen die Verhältnisse im Rheinland. Hier ist in einer Reihe von Städten des Bezirks Köln der wahlweise Religionsunterricht bereits eingeführt. Die Praxis der Unterrichtserteilung wird zum Teil so gehandhabt, daß in den Schülern der Eindruck hervorgerufen wird, es bestehe eine Verpflichtung zur Teilnahme. In verschiedenen größeren Städten soll dieser freiwillige Unterricht daher von fast sämtlichen Schülern besucht werden"

„.... zeigt, daß die Absichten der kirchlichen Kreise ziemlich vereitelt werden können, wenn die Arbeitervertretung im Stadtparlament Hand in Hand mit allen in Betracht kommenden proletarischen Organisationen arbeitet. Unsere Kollegen müssen darauf hinwirken, daß, wenn sich schon im Stadtparlament eine Mehrheit für den freiwilligen Religionsunterricht findet, dieser nicht während, sondern erst nach Beendigung des allgemeinen Unterrichts angesetzt werden kann. Wir sind überzeugt, daß dann stets nur ein geringer Teil der Schüler sich freiwillig für eine Verlängerung der Schulstunden erklären wird. Auf Kosten des allgemeinen Unterrichts darf der Religionsunterricht nicht gehen."

Also offener und systematischer Kampf gegen den Religionsunterricht. Wo bleibt da die immer wieder vorgeschobene religiöse Neutralität, von der man doch zum mindesten erwarten sollte, daß sie um die angeblich „neutralen" Dinge nicht kümmert. Schließlich kann ja nun niemand aus seiner eigenen Haut heraus. Aber wenn man schon die Religion glaubt bekämpfen zu müssen, dann soll man das auch ehrlich den Mitgliedern sagen, die in dieser Frage einen anderen Standpunkt einnehmen.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das heitere und trockene Wetter hält unter Hochdruckeinfluß noch an. Der hohe Druck ist etwas nach Süden gerückt, so daß bei uns die Winde zeitweise nach Süden wehen.

Wetteraussichten für Dienstag, 15. Februar. Fortdauernd kalt, trocken und vorwiegend heiter, mit örtlichen Morgennebeln. Tiefere Lagen mittags mild.

Deutschlands erste Jazzoper

Ernst Krenek: „Jonny spielt auf"

(Uraufführung am Neuen Theater zu Leipzig.)

Ein höchst interessantes Opernwerk, das sich keine größere Bühne entgehen lassen soll! Mit allen Annehmlichkeiten und Tricks der Neuzeit ausgestattet Musikalisch und szenisch ein Original, wie man es überhaupt seit Jahr und Tag nicht mehr auf der Opernbühne gesehen hat. Jazz-, Film, Lautsprecher werden miteinbezogen, Tagesrealistik von kaum geahnter Härte schaltet die Szene. Manchmal wirkt's wie eine Parodie auf die alte Oper mit kecksten Experimenten einer Gegenwartstechnik. Dann aber fühlt man, daß gerade der Jazz, augenblicksweise für die junge Bühnenkunst importiert, selbst dem Opernwesen außerordentlich fruchtbar sein kann. Nämlich nach der komischen Seite hin. Krenek beginnt erst im 8 Bild damit. Vorher ist alles typische Belcantophrase. Mit Sentiment gewürzt, motivtechnisch ausgewirkt.

Das Werk ist zweiteilig Dreizehn analoge Szenenbilder rollen sich ab Zweiteilig ist auch der Charakter des Ganzen: hier sprühende Gegenwartskomik, dort Opernsentiment von Gestern. Ein Künstlerpaar, das überschwänglich liebt, sorgt für die lyrische Stilblüte, Jonny und das Stubenmädchen, für den mondänen Witz. Dazwischen noch eine Mittelsperson: Daniello, der Violinvirtuose mit romanischem Temperament und stiller Gefühlsergriffenheit. Die Musik fügt sich den beiden Hauptcharakteren, indem sie jazzt oder opernhaft begleitet oder führt. Sie gibt dem Kapellmeister neue Probleme zu lösen, indem sie übertragende Musik aus dem Lautsprecher mit dem Orchester zu verbinden heißt, indem sie in jeder Weise Ueberraschung instrumentaler Art aufwirft und den Opernbirigenten dem dampfenden Jazzrhythmus gefügig macht. Aber sie gibt auch, was atonale Musik sonst kaum vermag: echten Gesang. Krenek, der ja nun das Beispiel für die „Materialbestimmtheit" der Oper geliefert hat, dem es nicht allein darauf ankam, stundenlang „gute" Musik zu machen, vielmehr „die Rolle der Musik in der jeweiligen Situation zu erfassen, versucht mit „Jonny" einen Vorstoß in die Gefilden einer zukünftigen Spieloper, die vielleicht heute noch zu materialistisch aufgefaßt wird. Sein „Orpheus" war eine Vollendung von Form und Charakter jüngster Bühnenkunst, „Jonny" ist ein großer Wurf, ein Vielleicht, aus dem sich ebensogut ein Nein wie ein Ja folgern läßt. Jedenfalls aber ein ungemein origineller Fall, zumal die Idee und der Text vom Komponisten stammt, der im Einzelnen, rein situationsgemäß zu betrachten ist.

Schwierig die Szenerie, die ja immer nur angedeutet sein will schwierig der ganze technische Apparat, der dazu aufgeboten werden muß. Schwierig das Bühnenbild, das sich im Entwurf von Walther Brügmann nur zumteil erfüllt, schwierig wirkliche Sänger zu finden, die Klang in der Stimme haben! Der Tenorist Paul Beinert, der den großen lyrischen Teil zu bestreiten hat, singt nicht, sondern flötet sich seine Fabel zurecht. Dann das Orchester unter Brecher! Es passieren da viele Dinge, die eirdringlicheres Proben nötig machen. Prächtig die Stimme Daniellos: Theodor Horand Auch Fanny Cleve als Anita und Max Spilker als Jonny liehen Wohlklang. Doch alle überragt die springerisch-kesse Clärl Schultheß mit ihrem silberhellen Sopran, der in jeder Weise dieser perfiden Partie gerecht wurde. Der Erfolg war ein stürmischer. Es bleibt zu erwarten, daß das Werk bald in einer noch vollendeteren Aufführung zu Ehren kommt.

H. R. G.

Von der Görres-Gesellschaft

Man schreibt uns: In den letzten Tagen fand eine Vorstandssitzung der Görres-Gesellschaft in Darmstadt statt, an der u. a. teilnahmen: Präsident Geheimrat Prof. Dr. Finke-Freiburg, Vizepräsident Geheimrat Dr. Beyerle-München, Generalsekretär Dr. Honecker Dompropst Dr. Mausbach-Münster, Professor Dr. Günther-München, Prälat Dr. Schreiber-Münster u. a. Besonders erwähnenswert ist, daß einem Teil der Beratungen auch der katholische Akademikerverband beiwohnte, vertreten durch Ministerialrat Dr. Kirnberg-Darmstadt und Prälat Dr. Münch-Köln.

Bei der Beratung über die derzeitigen dringlichen Aufgaben der Gesellschaft wurden die umfassenden Arbeitsaufgaben des römischen Instituts besprochen. Die Ausgabe des Consilium tridentinum schreitet rüstig fort. Freilich bedarf es der Opferwilligkeit weitester Kreise, um die außerordentlich kostspieligen Ausgaben zu ermöglichen. Aber es handelt sich doch um eines der ganz großen Kulturwerke des deutschen Katholizismus mit einer starken Fernwirkung auf das Ausland Bei dem Institut der Gesellschaft in Jerusalem schreiten die Ausgrabungen unter Leitung des Herrn Dr. Mader rüstig fort. Besonderes Interesse verdienen die neuerdings aufgenommenen spanischen Forschungen, die einem besonderem Konsortium unterstehen, das sich aus den Professoren Dr. Beyerle, Finke und Schreiber zusammensetzt.

Als Ort der nächsten Generalversammlung der Görres-Gesellschaft wurde endgültig Regensburg bestimmt und zwar für den Herbst 1927. Gleichzeitig nahm die Görres-Gesellschaft in Darmstadt größere Fühlung mit der Oeffentlichkeit. In zwei großen Vortragsabenden sprachen Geheimrat Dr. Beyerle über die Klosterkultur der Abtei Reichenau, deren großes Jubiläum unlängst gefeiert wurde, und Prälat Dr. Schreiber über Nation und Menschheit.

Zum Tode von Agnes Sorma. Agnes Zaremba — so war ihr eigentlicher Name — wurde am 17. Mai 1865 in Breslau geboren. Schon früh regte sich in ihr die Lust zum „Theaterspielen", und so betrat sie bereits mit 14 Jahren die Bühne des Breslauer Stadttheaters. Von Posen kam sie 1882 ans Hoftheater in Weimar, wo sie mit solchem Glück debütierte, daß Adolf L'Arronge auf sie aufmerksam wurde und sie ans Deutsche Theater in Berlin berief, wo damals die Blüte der deutschen Schauspieler vereinigt war Aus der reizenden jugendlichen Naiven entwickelte sich langsam die moderne Bühnenkünstlerin, deren Stärke die Ibsenschen Frauengestalten wurden. 1899 folgte sie einem Antrag als Darstellerin an das Renaissancetheater in Paris. 1900 schied sie aus dem Verband des Deutschen Theaters aus und bereiste mit einem eigenen Ensemble fast die ganze Welt. Einige Mals feierte sie bei Reinhardt, an der Stätte ihrer alten Wirksamkeit, Triumphe, dann gastierte sie, jubelnd begrüßt, bei Dr. Brahm, dem verstorbenen Direktor des Lessing-Theaters; in fast allen Großstädten der Welt wurden ihre Nora, Rautendelein, Gretchen, Madame Sans-Gene u. a. Meisterschöpfungen ihrer Kunst bekannt und gefeiert. Agnes Sorma war seit 1890 mit dem venezianischen Grafen Mito von Minotto verheiratet und lebte seit Jahren auf ihrer wundervollen Besitzung am Wannsee, die ganz in altvenezianischem Stil erbaut und ausgeschmückt war. In den letzten Jahren ist sie nur selten aufgetreten. Nun ist sie, die in der ganzen Welt bewunderte und von allen Höfen ausgezeichnete große Künstlerin, fern von ihrer Heimat, heimgegangen. Ihr Ruhm wird noch lange als einer der ersten dramatischen deutschen Künstlerinnen fortleben.

Der Umbau des Berliner Opernhauses. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich dieser Tage mit dem Etatstitel „Kunst und Wissenschaft". Der Berichterstatter Dr. Schwering (Ztr.) wies darauf hin, daß der Betrag von 27 Millionen Mark für Kunst und Wissenschaft bei einem Gesamtetat von 8,8 Milliarden Mark sehr bescheiden sei. Anstelle des teuren Umbaus der Berliner Staatsoper sei ein Neubau mehr am Platze gewesen. Vonseiten des Finanzministeriums wurden die Gerüchte zurückgewiesen, nach denen durch den Opernumbau Universitätsaula und Hedwigskirche beschädigt worden seien. Die Gesamtkosten des Opernumbaues würden sich auf 8,8 Millionen Mark belaufen. Ein neues Opernhaus hätte dagegen mindestens 15 Millionen Mark verschlungen. (Wir registrieren lediglich die Tatsache der Verhandlungen und weisen besonders auf die theaterfreundliche Haltung des Zentrums hin — wobei wir allerdings der etwas andersartigen Verhältnisse im badischen Landtag gedenken.)

Großer Erfolg Adolf Buschs. Der berühmte Geiger Adolf Busch erzielte im römischen Augustäum einen unbeschreiblichen Erfolg. Das ausverkaufte Riesenrund brachte dem deutschen Meister und dem Pianisten Paul Grümmer große Ovationen.

Chronik

Bruchsal, 14. Febr. Die goldene Hochzeit begegen am heutigen Dienstag die Eheleute Konrad Kaspar. Die beiden Jubilare stehen im 77. Lebensjahre und erfreuen sich noch guter Rüstigkeit. Kaspar ist zudem ein Veteran von 1870/71.

Stettfeld (Amt Bruchsal), 14. Febr. Der 15 Jahre alte Sohn des Küfermeisters Woll, welcher als Bäckerlehrling in Schwetzingen tätig war, wird seit einigen Tagen vermißt. Er ging morgens zur Gewerbeschule und wurde seitdem nicht mehr gesehen. Man vermutet, er habe sich zur Fremdenlegion gewendet.

Mannheim, 14. Febr. (Kanalfragen.) Die Frage des Neckar-Kanals beschäftigt zur Zeit weite Kreise Badens und Württembergs aufs lebhafteste. Von besonderer Bedeutung sind natürlich Vergleiche, die mit anderen Kanälen in anderen Teilen der Welt gezogen werden können, um die zukünftige Rentabilität einigermaßen zu bestimmen. Ein bekannter Fachmann auf diesem Gebiet, Regierungs- und Baurat Dr. Wilhelm Teubert-Mannheim wird nun am Mittwoch in Stuttgart auf Grund einer in letzter Zeit übernommenen Studienreise über „Neue Wasserstraßen in Uebersee" sprechen und dabei die verschiedenen Arten der neugebauten Kanäle in Süd- und Nordamerika, sowie in Ostasien unter Vorführung eines selbst aufgenommenen Films erläutern. Der Vortrag ist veranlaßt vom Deutschen Auslandsinstitut, vom Südwestdeutschen Kanalverein für Rhein, Donau und Neckar und vom Württembergischen Verein für Baukunde. — (Vierjähriges Kind verbrüht.) Am Samstag vormittag erlitt in einer Küche der Baracken im ehemaligen Gefangenenlager ein vier Jahr altes Kind Brandwunden am linken Unterschenkel, sodaß es im allgemeinen Krankenhaus untergebracht werden mußte. Es hatte in einem unbewachten Augenblick einen auf dem Herd stehenden Topf mit heißer Suppe berührt. Der Topf kippte um und der Inhalt ergoß sich über das Kind. — (Falsches Gerücht und seine Folgen.) Aus einem durch eine Zeitungsnotiz entstandenen Gerücht von einer Vergiftung des Fahrmeisters Wehrle von der Firma Benz bei einer Prüfungsfahrt in Rußland war eine Beleidigungsklage des Rennfahrers Kissel entstanden, der angeblich selbst seinen Kollegen aus Konkurrenzneid in Rostow am Don vergiftet haben sollte. Heute wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen die Witwe Wehrle auf 1 Monat Gefängnis, gegen den Schwager der Frau Wehrle, den Spengler Albert Wehrle auf 6 Wochen Gefängnis.

Rauenberg, 14. Febr. (Wohltätigkeitsveranstaltung.) Am Sonntag nachmittag und abend fand im Schwesternhaus Theateraufführungen zugunsten der Förderung des Wohnungsbaues statt. Die Aufführungen, die einen sehr regen Besuch seitens der hiesigen Einwohnerschaft aufwiesen, können unter der rührigen und dankenswerten Leitung von Herrn Pfarrer Seßler und Herrn Hauptlehrer Wagner bis in die einzelnen Teile als sehr gelungen bezeichnet werden. Ein Stück von ergreifender Wirkung, betitelt: Die Macht des Gebetes, hinterließ auf die Erschienenen einen tiefen Eindruck. Einige humoristische Singspiele sorgten für den erforderlichen Humor. Der Reinertrag soll restlos für den Wohnungsbau verwendet werden. Durch derartige Veranstaltungen und sonstige Sammlungen, sowie durch Uebernahme von Sparbeträgen aus Einwohnerkreisen gegen eine mäßige Zinsvergütung hofft man das zum Bau von Wohnhäusern notwendige Kapital aufzubringen und so der hier herrschenden großen Wohnungsnot zu steuern. Auf diese Weise ist die Errichtung mehrerer Wohnhäuser während eines jeden Jahres geplant, die an bedürftige Wohnungssuchende gegen Entrichtung eines Mietzinses, der seinerseits wieder zur Tilgung der 20 000 Mark betragenden Kirchenbauschuld verwendet werden soll. Den Leitern und Spielern, die durch ihre aufopfernde Tätigkeit diese Wohltätigkeitsveranstaltung ermöglicht haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Vergelts Gott ausgesprochen.

Offenburg, 15. Febr. (Zusammenstoß.) Am Sonntag abend stieß an der Straßenkreuzung Bühlerstraße—Volksstraße ein Personenauto mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer Ludwig Huber von Bad Peterstal wurde im Gesicht, an den Händen und Beinen leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Freiburg, 14. Febr. (Auswanderer.) Aus Ebringen bei Freiburg werden im Laufe der nächsten Woche wieder 7 Bürger und Bürgerssöhne nach Kanada auswandern.

Birkendorf, 14. Febr. (Ungültige Gemeindewahlen.) Der Bezirksrat hat die hiesigen Gemeindewahlen ebenfalls als ungültig erklärt. Es müssen daher die Wahlen in einigen Wochen nochmals wiederholt werden.

Säckingen, 14. Febr. Der Gemeinderat hat beschlossen, dem Bau eines Schlachthauses sofort näher zu treten.

Singen, 14. Febr. (Nochmals das Jagdunglück im Bohlinger Wald.) Die schweizerische Nationalversicherung in Basel hat sich bereit erklärt, der Familie des bei dem Jagdunglück erschossenen Treibers Ottmar Klotz eine einmalige Abfindung von 7500 RM. zu zahlen. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den unglücklichen Schützen, den Stadtpräsidenten Sulger aus Stein am Rhein endgültig eingestellt.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Die Lage an der Börse

Das Bild an der Börse hat sich im gegenwärtigen Augenblick insofern gewandelt, als wohl in stärkerem Umfange das Privat-Publikum bei Käufen beteiligt ist, dass aber die Industrie sich seit einigen Tagen bemerkenswerter Weise zurückhält. Die berufsmässige Spekulation schwankt deshalb zwischen Hausse- und Baisse-Stimmung. Die Baisse-Partei, die ziemlich gut ausgerüstet ist, hatte nach ihrem ersten gelungenen Vorstoss doch nicht mehr die Kraft, noch weiter in ihrem Sinne zu disponieren, sodass im allgemeinen wieder eine etwas beruhigtere und festere Tendenz sich Platz machen konnte.

Immerhin darf man nicht verkennen, dass gewisse nervöse Stimmungen vorhanden sind, die sich vielleicht überraschend auf die gesamte Tendenz auswirken können. In der Hauptsache sind es auch weiterhin gewisse Spezialwerte, namentlich Bank- und Spritpapiere, so vor allem Schultheiss Patzenhofer und Ostwerke, ferner einige Spezial-Kohlen- und Stahlpapiere, die ziemlich gut aufgenommen werden.

Sehr beeindruckt wurden die Vorgänge an der Börse durch die Lage auf den internationalen Eisenmärkten, wo sich eine bemerkenswerte Abschwächung durchgesetzt hat. Dazu kommen nun noch andere ungünstige Mitteilungen aus der Eisen- und Stahlindustrie, so von bevorstehenden Lohnbewegungen der Arbeiter in der Eisen- und Metall-Industrie. Man will wissen, dass auch von Arbeitgeberseite gewisse Massnahmen, etwa im Sinne von Aussperrungen, vorbereitet würden. Das müsste dann Gegenströmungen auslösen, die naturgemäss auch auf die wirtschaftlichen Operationen selber einen starken Einfluss haben würden. An der Börse neigt man auch der Auffassung zu, dass eine solche Bewegung in der Arbeiterschaft sehr stark untermischt sein könnte mit politischen Motiven, etwa im Sinne einer Demonstration gegenüber dem neuen Kabinett. Zweifellos ist die Baisse sehr stark daran, derartige Momente für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Auffallend ist auch, wie von guter Spekulationsseite in den letzten Tagen in grösseren Umfange Blanko-Abgaben vollzogen wurden in der Erwartung, dass die Kurse weichen und dass Rückkäufe auf ermässigtem Niveau möglich wären.

Nicht übersehen werden darf bei dieser Gelegenheit weiter, dass die Lage des Geldmarktes gewisse Anzeichen von einer Spannung erkennen lässt. Das ist wohl zurückzuführen auf allzu grosse Engagements in den in letzter Zeit von kommunaler, aber auch industrieller Seite reichlich begebenen Emissionen, und ganz besonders bemerkenswert ist der Umstand, dass die Krupp-Anleihe, die schon nach einigen Minuten nach ihrer Auflegung wegen ihrer grossen Ueberzeichnung geschlossen werden musste, heute schon an der Börse zum Zeichnungskurs wieder angeboten wird. Das zeigt, dass der Geldbedarf wieder stärker geworden ist, dass man sich aber auch in den geldlichen Dispositionen vielfach übernommen hat, und wenn man dazu hält, dass nun auch noch die Notwendigkeit der Bezahlung der gezeichneten neuen Reichsanleihe in die Erscheinung tritt, so sind allerdings gewisse Befürchtungen hinsichtlich der weiteren Entwicklung in der Geldmarktlage gerechtfertigt. Im übrigen wird von Seiten der Reichsbank nach wie vor die Tendenz verfolgt, die Geldflüssigkeit zu spekulativen Zwecken an der Börse einzudämmen, namentlich auch im Hinblick auf die starken Notwendigkeiten finanzieller Art, die sich mit der im Frühjahr zu erwartenden Belebung der Bauwirtschaft und der damit verknüpften Beeinflussung so ziemlich aller gewerblicher Zweige ergeben werden.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Febr. (Funkspruch.) Am Geldmarkt ist die seit dem Ultimo beobachtete Versteifung rechtzeitig genug überwunden worden, um bei der jetzigen Medioliquidation eine ausreichende Versorgung des Börsenbedarfs zu ermöglichen. Die Lage am kurzfristigen Geldmarkt ist gegenwärtig flüssig, sodass die benötigten Reportgelder von den Banken ohne Schwierigkeiten zu 6¾ bis 7¼ Prozent zur Verfügung gestellt werden. Der Satz für Tagesgeld beläuft sich auf etwa 3½ bis 5½ Prozent, für Monatsgeld auf 5¾ bis 6¼ Prozent und für Warenwechsel mit Grossbankgiro auf 4¾. Die Baissespekulation ist infolge dieser Lage am Geldmarkt mit ihren Abgaben vorsichtiger geworden. Man konnte bei Beginn der Börse eher Deckungskäufe feststellen. Die Tendenz liess sich daher freundlich an, zumal das Publikum in der Hauptsache an seinen Beständen festhielt. Die Umsätze waren trotzdem im allgemeinen ruhig und nur in Spezialwerten belebt, so in Schultheiss, Ostwerkaktien bei 2 bis 4 Prozent Steigerungen, Mannesmann plus 6, Rheinstahl plus 1, Berger Tiefbau plus 3, Deutsch-Atlantische Telegraphen plus 4¾, Sarotti plus 5, Elektrische Licht und Kraft plus 3. In sämtlichen Kaliaktien, die um 3 bis 5 Prozent stiegen, und in einzelnen weiteren Papieren. Am Devisenmarkt zog das englische Pfund auf 4,8512 an. Der Dollar lag in Berlin mit 4,2193 befestigt. Ausser der norwegischen Krone zeigten die im Usancehandel genannten kontinentalen Valuten gegenüber dem englischen Pfund leichte Befestigungen.

Im einzelnen stellten sich die ersten amtlichen Kurse an den Aktienmärkten durchschnittlich 1 bis 2 Prozent höher, allerdings mit Ausnahmen. Zu den Ausnahmen gehörten am Montanaktienmarkt Vereinigte Stahlwerke mit 1½ Prozent Verlust, ferner Gelsenkirchen und Buderus mit je minus 1½ Prozent. Eine scharfe Steigerung erfuhren Ilse mit 360 nach 338. Für Kaliwerte stimulierte der im Februar erwartete Rekordabsatz. Chemische Werte ruhig, Farbenindustrie 320 bis 321, Ver. Glanzstoff minus 7 Prozent. Am Elektromarkt bröckelten Siemens und Schuckert ab, während die übrigen Werte 1 bis 3 Prozent gewannen. Bankaktien und Schiffahrtsaktien uneinheitlich, jedoch nicht über 2 Prozent verändert. Textilwerte geteilt. Stöhr plus 3 Prozent, Hammersen minus 2½ Prozent. Die Kriegsanleihe blieb auch weiterhin vernachlässigt, zirka 0,870.

Berliner Devisen

	12. Februar Geld	12. Februar Brief	14. Februar Geld	14. Februar Brief
Amsterdam	168,70	169,12	168,66	169,08
Buenos-Aires	1,756	1,760	1,757	1,761
Brüssel	58,95	58,735	58,61	58,75
Oslo	108,56	108,84	108	108.69
Kopenhagen	112,36	112,64	112,38	112,61
Stockholm	112,46	112,74	112,46	112,74
Helsingfors	10,602	10,642	10,602	10,642
Italien	18,14	18,18	18,19	18,23
London	20,440	20,492	20,440	20,492
Newyork	4,214	4,224	4,214	4,224
Paris	16,555	16,595	16,58	16,62
Schweiz	81,07	81,27	81,04	81,24
Spanien	70,78	70,91	71,13	71,31
Japan	2,056	2,060	2,056	2,060
Rio de Janeiro	0,499	0,501	0,500	0,502
Wien	59,38	59,47	59,35	59,49
Prag	12,476	12,516	12,474	12,517
Jugoslavien	7,40	7,42	7,396	7,416
Budapest	73,70	73,88	73,67	73,85
Sofia	3,048	3,053	3,042	3,052
Lissabon	21,545	21,595	21,545	21,595
Danzig	81,11	81,31	81,11	81,31
Konstantinopel	2,150	2,160	2,155	2,165
Athen	5,54	5,56	5,54	5,56
Kanada	4,207	4,217	4,207	4,217
Uruguay	4,235	4,245	4,245	4,255
Kairo	21,964	21,016	20,964	21,016

Berliner Effekten

	5. II.	7. II.
5proz. Dt. Reichsanleihe	0,865	0,88
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	14,5	14,5
5proz. Pr. Roggen	9,5	9,5
5proz. Pr. Kali	6,32	6,35
Hapag	165,75	167,25
Nordd. Lloyd	150,5	152,5
Darmstädter Bank	292	296
Disk. Kommand.	192,5	194,75
A. E. G. Stamm	170	176,5
Badischer Zucker	158,5	159,5
Bergmann	185	186,5
Berlin-Karlsruher	108⅛	111⅞
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	190	193
Deutsch Kali	150,75	155
Dynamit Nobel	153,5	179
Elsässisch-Badische Wolle	56,5	58
Fuchs Waggon	0,575	0,5
Gaggenau	56,5	57,75
Hansa Dampf.	287	289
Deutsche Bank	275	205¾
Dresdener Bank	188	189
Deutsche Erdöl	204⅝	207
Gelsenkirchen	190,75	192,5
El. Unternehmen	227,5	232¼
Gritzner	127⅝	126
Hammersen	165	170
Harpener	227,5	232¾
Holzmann	191,5	192¾
Karlsruher Maschinen	54	55⅛
Knorr	190	188
Kollm. Jourdan	100	100
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	162,5	163⅛
Mannesmann	8	—
Maximiliansau	287	288¼
Neckarsulm	182,5	184¾
Oberbedarf	128,5	120
Orenstein	144,75	144,5
Phönix	187⅞	188⅝
Romb. Hütte	18	18⅛
Sinner	93,25	95
Zellst. Verein	155,5	158
Zellst. Waldhof	262,5	266⅞
Deutsche Maschinen	129,5	32
Farben J. G.	319	324¼
Rheinische Stahlwerke	219,75	225
Wieslocher Tonwerke	128	126,5

Wirtschaftsschau

Keine Erhöhung der schweizerischen Automobilzölle.

Der Chef des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Schulthess, ist nicht gesonnen, die ausländische Automobileinfuhr nach der Schweiz durch die Erhöhung der Einfuhrzölle zu unterbinden, wie dies eine Eingabe von Interessenten von ihm gefordert hatte. Er ist vielmehr der Ansicht, dass eine Zollerhöhung für Automobile mit den bestehenden Handelsverträgen nicht übereinstimmt und natürlich zu Repressalien führen würde. Das Mailänder Handelsblatt „Borsa" hatte schon derartige Drohungen ausgestossen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse vom 14. Februar.

Märkischer Weizen 264—268, märkischer Roggen 249—252, Sommergerste 215—243, Wintergerste 194—207, märkischer Hafer 190 bis 200, Mais loco Berlin 188—190, Weizenmehl 35—35,5, Roggenmehl 34,4—36,5, Weizenkleie 15,5, Roggenkleie 15—15¼, Victoriaerbsen 50—64, kleine Speiseerbsen 33—36, Futtererbsen 22—25, Peluschken 21 bis 22, Wicken 24—24½, Lupinen blau 14¾ bis 15½, Lupinen gelb 16½—17, Seradella neue 23—26, Rapskuchen 16—16,1, Leinkuchen 20,7—21,0, Roggenschnitzel 11,35—11,7, Soyaschrot 19,75—20,3, Kartoffelflocken 28,8 bis 29,1.

Wein

Weinmarkt Offenburg.

Am 8. März d. J. findet zum 49. Male in Offenburg der Weinmarkt statt. Neben den bekannten guten Ortenauer Weinen (Durbacher) kommen auch Weine aus der Bühler Gegend, dem Kaiserstuhl und dem Markgräflerland auf den Markt. Der Offenburger Weinmarkt ist als gute Absatzquelle bekannt; sowohl Käufer als Verkäufer kamen bisher immer auf ihre Rechnung. Anmeldetermin für zum Verkauf bringende Weine ist auf 23. Februar festgesezt.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 14. Febr. Zufuhren: 50 Ochsen, 25 Bullen, 31 Kühe, 114 Färsen, 58 Kälber, 950 Schweine, darunter 55 geschlachtete Holländer. Preise. Ochsen: 57—58; 56—57; 55—56; 54—55; 52—54; 50—52; Bullen: 53—55; 52—53; 50—52; 48—50; Kühe: 30—40; 20—20; Färsen: 57—60; 50—57; Kälber: 72—76; 70—72; 68—70; 66—68; Schweine: 68—69; 70 bis 71; 71—73; 69—70. Tendenz: langsam, der Markt wurde nicht geräumt. Beste Qualität über Notiz.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 14. Februar 1927. Aufgetrieben waren 336 Tiere, und zwar: 10 Ochsen, 21 Kühe, 27 Rinder, 7 Farren, 9 Kälber, 262 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand 10 Stück Grossvieh. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 54—56, b 48—52, Farren a 52—55, b und c 48—45, Kühe b und c 32—25, Rinder a 56 bis 60, b 51—56, Kälber b 80—84, c 75—78, Schweine a 73—75, b 74—76, c 68—72. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Schweinemarkt in Bruchsal am 12. Februar 1927. Zugefahren wurden: Milchschweine 86, Läufer 26; verkauft wurden: Milchschweine 64, Läufer 20; höchster Preis Paar 55 Mk., Läufer 68 Mk.; häufigster Preis Paar 48 Mk., Läufer 68 Mk.; niedrigster Preis Paar 38 Mk., Läufer 55 Mk.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 12. Februar. Zufuhren 237 Ochsen, 130 Bullen, 330 Kühe, 284 Färsen, 781 Kälber, 60 Schafe, 2600 Schweine, 248 Arbeitspferde, 38 Schlachtpferde. Preise der Ochsen: 55—59, 48 bis 50, 38—40, 32—35, 30—32; Bullen: 46 bis 51, 40—45, 32—37, 30—32; Kühe: 48—51, 37—41, 30—36, 15—21; Färsen 58—61, 46—52; Kälber: 72—75, 66—72, 58—64, 45—54; Schafe: 32—46; Schweine: 70 bis 71, 71—72, 69—71, 68—70, 67—68, 62 bis 65. Verlauf: Mit Grossvieh mittelmässig geräumt, mit Kälbern ruhig, langsam geräumt, mit Schweinen lebhaft ausverkauft, mit Arbeitspferden mittel, mit Schlachtpferden ebenfalls.

Marktbericht. Der Schweinemarkt in Müllheim am 11. Februar war mit 112 Milchschweinen und 31 Läufern befahren. Bei flauem Handel fand eine grössere Anzahl Tiere keinen Absatz. Bezahlt wurden für Milchschweine 21—25 Mk., für Läufer 40—70 Mk. das Stück.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 124,25 Mk. per 100 Kilo, Remelted Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56½—57½, Original Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 125—130, Silber in Barren 79—80 Mk. per 1 Kilo.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 14. Febr. Gold 2795—2814; Silber: 77,20—79,20 bis 80,70; Platin: 13—13,50.

Chlorodont
Zahnbürsten
Zahnpaste
Chlorodont-Zahnbürsten 70 Pfg. und Mk. 1.25. Chlorodont-Zahnpaste 60 Pfg. und 1.00.
Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt paßt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnzwischenräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahnsteinansatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstenbüschel erfaßt und geputzt. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleisches befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schont den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischendem Pfefferminzgeschmack.

Karlsruhe

den 15. Februar 1927

Telegraphenstangen

Die Telegraphenstangen verschlingen eine erstaunlich große Menge Holz, und trotz aller Sorgfalt und wissenschaftlichen Fleißes, die auf Imprägnierung der Stangen verwendet werden, hat sich ihre Lebensdauer nicht bis über ein beschränktes Maß von Zeit verlängern lassen. Nun hat der Ingenieur Worrtowitz in Berlin die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das Absterben der Telegraphenstangen in sehr verschiedenen Zeitabständen erfolgt, auch wenn das Holz der Stangen vorher genau gleich behandelt und imprägniert worden war. Er hat gleichsam Sterbetafeln der Telegraphenstangen entworfen und ist auf Grund eingehender Untersuchungen zu dem Resultat gelangt, daß die Absterbeordnung eine sonderbare Aehnlichkeit mit menschlichen Sterbetafeln zeigt.

Das Absterben in den ersten Jahren nach der Aufstellung ist gering, steigt dann bis zu einem gewissen Höchstgrad, um dann allmählich wieder abzunehmen, bis die letzte Stange den vernichtenden Pilzen zum Opfer gefallen ist.

Selbstverständlich ist alle Mühe darauf verwandt worden, einen möglichst hohen und gleichmäßigen Schutz der einzelnen Stangen herbeizuführen; aber auch wenn die Hölzer genau gleich lang und dick gewählt, ganz in derselben Zeit und Art getrocknet und dann unter vollkommen gleichen Umständen mit derselben Qualität und Quantität Tränkungsmittel behandelt wurden, so stellte sich doch die Lebensdauer der Stangen immer als erheblich verschieden heraus.

Die Erklärung liegt ganz einfach darin, daß jeder einzelne Baumstamm seinen besonderen biologischen Aufbau der Zellen besitzt, die der imprägnierenden Substanz nicht in gleichem Maße das Eindringen erlauben. Infolgedessen ist auch die Zunahme des spezifischen Gewichtes der Stangen nach der Imprägnierung verschieden. Sie haben demnach verschiedene Mengen des Tränkungsmittels aufgesogen.

Windthorstbund Karlsruhe. Am Freitag abend hatte der Windthorstbund seine Mitglieder ausnahmsweise zu einem gesellschaftlichen Abend im Nebensaal des Restaurants zur „Alten Linde" eingeladen. Herr Gewerbelehrer Linz präsidierte den Kappenabend. In humorvoller und witziger Weise übte er sein Amt unter dem Beifall der Anwesenden aus. Außer Herrn Linz trugen auch Herr Bez.-Rat Wetzel nebst Söhne und andere Herren zum Vergnügen der Anwesenden bei. Besondere Aufmerksamkeit fand auch die eingegangene „Post", die verschiedenen Mitgliedern auf humorvolle Art einige „kleine Wahrscheinlichkeiten" mitteilte. Soweit jüngere Mitglieder und Damen anwesend waren, wurde auch ihre Sehnsucht nach einem Tänzchen befriedigt. Alles in allem — es war ein schöner Abend.

Unsere Jugend, unsere Hoffnung. Zur Zeit ist ein Film in Bearbeitung, welcher die ganze örtliche (Sonnenbäder 2c.) und Entsendungsfürsorge (Kindererholungsheime), soweit er die Karlsruher Schuljugend betrifft, zur Darstellung bringt. Am Mittwoch vormittag wurden einige kleine Szenen aus dem schulärztlichen Reihenuntersuchungsbetrieb durch die Firma Langenauer und Tappen aufgenommen, nachdem schon wenige Tage vorher das Kindererholungsheim Friedenweiler im vollen Winterbetrieb (Rodeln, Schneemannfreuden, Schneeballwerfen 2c.) gefilmt worden war. Man sieht hier Teile aus den Winterkuren, welch letztere sich auch nach ärztlichem Urteil außerordentlich bewährt haben und den Sommerkuren an heilkräftiger Wirkung gleich zu setzen sind. Leider bestehen bei einem großen Teile des Publikums immer noch Vorurteile gegen die Winterkuren. Die endgültige Fertigstellung des Films wird noch in das Frühjahr sich hinein erstrecken, bis die wärmere Jahreszeit wieder den Betrieb der „örtlichen Erholungsfürsorge" gestattet. Jedenfalls wird er aber fertiggestellt sein, bis der „Jahrmarkt für jung und alt" zu Gunsten des Karlsruher Kindersolbades in Donaueschingen" eröffnet wird. (Jahrmarktswoche vom 21. bis 28. Mai 1927). In dieser Zeit wird also die Karlsruher Bevölkerung durch den Film einen Einblick in Betrieb und Wesen der gesamten Karlsruher Kindererholungsfürsorge nehmen können.

Aus den Vereinen

Cäcilienverein St. Stefan. Die diesjährige Faschingsunterhaltung findet am Sonntag, den 20. d. M., im Saal des Künstlerhauses, Eingang Sofienstraße, statt. Beginn 7 Uhr abends. Für ein unterhaltendes, humoristisches Programm bürgen die bekannten Kräfte des Vereins. Nach Abwicklung des Programms Tanz; vorher kein Restaurationsbetrieb. Kostümierung gestattet. Vorverkauf der Eintrittskarten zu 1.— und 1.50 RM. bei der Firma Dorer.

Kathol. Arbeiterverein West- und Mittelstadt. Unsere Generalversammlung, die gut besucht war, nahm in allen Teilen einen befriedigenden Verlauf. Der Vorsitzende, Herr Gasführer Schäfer, erstattete in trefflichen Worten den Rechenschaftsbericht. Durch Tod hat der Verein drei Mitglieder verloren, im Berichtsjahr konnten 34 Neuaufnahmen, insbesondere durch die Tätigkeit unseres eifrigen Mitgliedes Herrn Bohner verzeichnet werden. Der Geschäftsbericht fand die volle Zustimmung der Versammlung. Von der Generalversammlung wurden die Herren Schäfer und Moser als Vorsitzende bezw. Herr Schäfer als 1. Vorsitzender wieder einstimmig gewählt. Als Kassier wurde Herr Arbeitersekretär Schneider, als Schriftführer Herr Dezenter bestimmt; zu Kassenrevisoren die Herren Buch und der langjährige frühere Kassierer Herr Reinhold Lebrer. Zu Beisitzern wurden die Herren Baumer, Bohner und Bertsch berufen. In den Ortsausschuß wurden als ständige Vertreter die Herren Schäfer und Schneider entsandt. Unser Mitglied, Herr Landessekretär Stockert vom Landesverband der christl. Gewerkschaften Badens, hielt noch einen instruktiven kurzen Vortrag über die Arbeitsgerichte und das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz. Er wies darauf hin, daß die Arbeiter diesen Gesetzen ihre volle Aufmerksamkeit widmen müßten. Auch machte er Ausführungen über die neue Kabinettsbildung unter Führung von Marx. Er betonte u. a. die Haltung der badischen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beim Sturz der Regierung Marx, die sich bei der Abstimmung von Vernunftsgründen leiten ließen. Die Diskussion war lebhaft. Unser Präses, Herr Kaplan Pfaff, dankte allen Mitarbeitern im verflossenen Jahr für die geleistete treue Mitarbeit und wünschte dem Verein weitere gedeihliche Entwicklung. Wir freuen uns, daß die Generalversammlung einen so würdigen Verlauf nehmen konnte.

Kathol. Männerverein Karlsruhe-Weststadt. Am letzten Dienstag hielt der Verein im Felseneck seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, bei der der Schriftführer Herr Karl Hilsenbeck einen eingehenden Geschäftsbericht erstattete und der Kassier, Herr Ferd. Walter eine detaillierte Uebersicht über die Vereinsfinanzen gab. Beide Berichte wurden durch den 1. Vorsitzenden Herrn J. Bruttel des näheren erläutert. Durch Vorträge, die jeweils dem bestehenden Bedürfnis angepaßt waren, wurde die Schulung der Vereinsmitglieder in politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen erstrebt, aber auch die gesellschaftliche, unterhaltende Seite wurde durch Familienabende, Lichtbildervorträge, Ausflüge usw. reichlich versorgt. Trotz dieser lebhaften Vereinstätigkeit war — dank der sparsamen Wirtschaftsführung und der umsichtigen Verwaltung der Finanzen durch den Kassier — der Stand der Vereinskasse ein guter. So konnte denn mit Recht aus der Mitte der Versammlung der Vereinsleitung Anerkennung gezollt und dieser, sowie dem Kassier Entlastung erteilt werden. Die durch Herrn Stadtv. Wild geleiteten Vorstandswahlen ergaben einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, soweit diese nicht eine Wiederwahl abgelehnt hatten. Auch die schriftliche Abstimmung über die Wiederwahl des 1. und 2. Vorsitzenden ergab einstimmige Wiederwahl. Der Vorstand des Vereins setzt sich hiernach wie folgt zusammen: 1. Vors. Joh. Bruttel, 2. Vors. Ludw. Trötschler, Schriftführer Karl Hilsenbeck, Kassier Ferd. Walter, Fahnenjunker Jos. Schneider, ferner als Beiräte die Herren Professor Jul. Dörr, Uhrmachermeister Jos. Jäger, Kellermeister Robert Schäfer, Obertelegraphensekretär Oskar Gut, Ministerial-Oberregistrator Heinrich Hirt. Nach Erörterung von Vereinsangelegenheiten und Beantwortung verschiedener Wünsche aus Mitgliederkreisen konnte die harmonisch verlaufene, gut besuchte Generalversammlung geschlossen werden. Möge die Vereinsleitung in dem schönen Verlauf eine Belohnung für ihre bisherige aufopfernde Tätigkeit und ein Ansporn für neue Taten im kommenden Vereinsjahr erblicken. In der darauffolgenden Generalversammlung des Krankenpflegevereins St. Bonifaz erstattete Herr Heinrich Hirt als Vereinskassier den Geschäfts- und Kassenbericht, zu dem hochw. Herr Stadtpfarrer Schlindwein nähere Angaben machte und insbesondere die aufopfernde Tätigkeit der vier Pflegeschwestern, die in Nachtwachen und Pflegen fast übermenschliches geleistet haben, hervorhob. Die starke Inanspruchnahme der Schwestern beweist, wie notwendig der Krankenpflegeverein gerade in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Not ist. Ueber 600 Mitglieder zählt heute der Verein, doch stehen noch viele Familien abseits und es wäre zu wünschen, daß recht viele im Laufe des neuen Vereinsjahres sich in die Mitgliederliste aufnehmen ließen. Möge es auch gelingen, den in der Versammlung zum Ausdruck gebrachten Wunsch, den Schwestern recht bald eine standesgemäße Wohnung im neuen Gemeindehaus zu verschaffen, zu verwirklichen.

Die Bunte Zeitung

Was ist Faulheit?

Welche überflüssige Frage! Und doch finden sich immer noch Menschen, welche diesen Begriff anders als im üblichen Sinne aufgefaßt wissen wollen, Menschen, die im Mörder lediglich den hemmungslosen Psychopathen, im Dieb nur den bemitleidenswerten Kleptomanen sehen, kurz, edle Naturen, die alle irdischen Unzulänglichkeiten mit dem Mantel alles verzeihender Liebe gütig bedecken. Zu dieser Gruppe von lauteren Menschenfreunden scheint auch jener bemerkenswerte amerikanische Arzt zu gehören, der auf Grund jahrelanger Untersuchungen in Newyorks Asylen für Obdachlose heute zur unerschütterlichen Ueberzeugung gelangt ist, auch die Faulheit sei eine Krankheit, während doch die Allgemeinheit bisher gewohnt war, Faulheit als „Glieder stärkend" zu bezeichnen.

Sie ist also nach Ansicht dieses Arztes eine regelrechte Krankheit und muß deshalb nach medizinischen Gesichtspunkten gründlich behandelt und geheilt werden.

Diese Faulheitskrankheit nennt ihr Entdecker gewichtig „Ergophobie", zweifellos ein schöner Name, unter dem sich allerlei raten, aber nichts Bestimmtes vorstellen läßt. Doch das tut der Tatsache keinen Abbruch, daß endlich für Millionen und Abermillionen gutmütiger Menschen, die bisher vergeblich Heilung von diesem Leiden suchten, der Retter naht. Nun, alle Faulen auf der ganzen Welt — es sind wahrhaftig nicht wenige — werden ihrem hochherzigen Heilbringer sicherlich dadurch ihren unauslöschlichen Dank bekunden, indem sie fortan Anspruch erheben, medizinisch und nicht wie bisher — durch Arbeit kuriert zu werden.

Zum Einbruch in die Wiener Universität.

Wien. Die Polizei hat jetzt den 22jährigen Einbrecher Georg Woerner, einen Freund des in der Angelegenheit des Einbruchs in der Universität verhafteten Krakowil, verhaftet. Der dritte Mittäter konnte noch nicht festgestellt werden. Weiter ist es der Polizei gelungen, die Rektorkette und Dekankette unversehrt zur Stelle zu bringen, ebenso 6000 Schillinge, die vergraben worden waren.

Wieder für 38 000 Mk. Zigarettenbanderolen gefunden.

Berlin. Im Verlauf der polizeilichen Untersuchung in der Angelegenheit des Dahlemer Einbruchs wurde heute auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein zur Aufbewahrung übergebener Koffer ermittelt, der für 38 000 Mark gestohlene Zigarettenbanderolen enthielt. Von den vor kurzem in Breslau aufgefundenen Banderolen im Werte von 84 000 Mark ist nunmehr fast die Hälfte der Beute herbeigeschafft worden. Der Besitzer des Koffers namens Enders bestreitet immer noch, mit der Angelegenheit etwas zu tun zu haben.

Eine Perle unter den Perlen.

Mannheim. Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Rosa Tyroller ist eine hübsche, aber sehr gefährliche Diebin, die stahl, was ihr in die Finger kam. Ihren Freunden gab sie sich als Fabrikantentochter aus. Das ärztliche Gutachten lautete dahin, daß die Tyroller alle Eigenschaften zur Hochstaplerin in sich habe. Acht Monate Gefängnisstrafe, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft sind die Folgen ihrer Diebereien.

Handgefesselt in die Ehe.

An die Stelle des Polterabends treten bei den meisten amerikanischen Hochzeiten Juxüberraschungen am Hochzeitstage selbst. Der Braut werden beispielsweise beim Verlassen des elterlichen Hauses die Pantoffel nachgeworfen, oder die Freunde des jungen Paares tun sich zusammen und bilden eine Autokarawane, die das hochzeitliche Automobil mit ohrenbetäubendem Hupenlärm durch die ganze Stadt verfolgt, und dergleichen mehr. Einen ganz neuartigen „Scherz" hatten sich die Freunde eines Hochzeitspaares ausgedacht, das dieser Tage in einer Stadt in Illinois die eheliche Gemeinschaft einging. Sie überraschten Braut und Bräutigam mit einer Handfessel von der Art, wie sie die Kriminalpolizei zu gebrauchen pflegt, und bevor sich das Paar dessen versehen hatte, waren ihre linke und seine rechte Hand aneinander gekettet. „Möget ihr stets innig vereint bleiben!" war die neckische Bemerkung, mit der der Urheber des Tricks die symbolische Handlung begleitete. Dann aber kam das dicke Ende nach. Die Handfessel konnte nicht mehr gelöst werden. Die Polizei wurde gerufen. Keiner der verfügbaren Schlüssel paßte in das Schloß. Die Braut vergoß bittere Tränen, und die Aufregung war groß. Bis endlich der Schlosser mit einer starken Feile der Tragikomödie ein Ende machte.

Künstlicher Schnee.

Kunsteis kennen wir seit langem. Nun hat man auch Kunstschnee erfunden. Das ist sehr bedeutsam für alle Sportler; denn wie oft mußten, um nur ein Beispiel zu erwähnen, Ski- oder sonstige Wintersportkonkurrenzen ausfallen, weil es an Schnee fehlte! Wie viele Tausende wurden insofern zwecklos für Propaganda usw. ausgegeben! Also, nun gibts Kunstschnee. Man hat einen Kunstschnee erfunden, der alle Eigenschaften eines guten Naturschnees hat. Die Erfindung wurde, wie wir im „Börsen-Curier" vom 9. Februar 1927 lesen, einige Monate hindurch in der „London Ski-School" ausprobiert, die im Brennpunkt der Metropole am Picadilly Circus liegt. „In einem Keller von nicht mehr als 200 Quadratmeter Bodenfläche kann man auf Kunstschnee alles das üben, was man später in der Praxis braucht. Treppen- und Grätenschritt, Stemmbogen und Kristiania und „last not least" der Telemark gelingt auf der künstlichen Schneebahn gerade so gut, wie am „richtiggehenden" Uebungshang. Der Schweizer Skilehrer Miggi Meyer bringt den Londoner Skibabys die Kunst des Skilaufens bei. Der Hang ist nicht hoch, nicht lang und auch nicht steil, aber er genügt zur Anwendung einer gewissen „Raumkunst", um allen Anforderungen gerecht zu werden." Das Präparat besteht aus 65 Proz. Soda, welches durch einen Zusatz von anderen Chemikalien in seinem kristallischen Zustand erhalten bleibt. Man hofft, daß die neue Erfindung ein großes Werbemittel für den allenthalben beliebten Skisport werden wird.

Der Traum-Meßapparat.

Der phantasiebegabte amerikanische Techniker Hugo Gernsback hat sich neuerdings mit der objektiven Beobachtung von Träumen befaßt. Gernsback geht von der Annahme aus, daß nur der traumlose Schlaf eine ausreichende Ruhe des Körpers und Geistes gewährleistet. Da Träume aus physischen wie aus psyhischen Ursachen entstehen können, ist von diesen beiden Seiten her eine Ueberwachung eines Patienten der an zu häufigen Träumen geradzu leidet, nötig. Zu seinen Versuchen bediente sich Gernsback eines Polygrophen, der selbsttätig fortlaufend Pulsschlag und Atemkurve aufzeichnet. Der Aufnahmeapparat wird laut „Umschau" der Versuchsperson auf dem Herzen oder am Handgelenk befestigt und schreibt bei ruhigem, traumlosen Schlaf eine ziemlich gleichmäßige Kurve. Plötzliche mehr oder weniger starke Ausschläge zeigen das Einsetzen eines Traumes an. So konnte Gernsback in seinem Laboratorium mit verschiedenen Versuchspersonen die Dauer des Traumes messen, ein Punkt, über den die Meinungen oft sehr auseinandergehen. Dabei zeigte sich, daß sich auch die kürzesten Träume über mehrere Sekunden erstreckten. Wie die Kurven zeigen, ist die Herztätigkeit während eines Traumes stärker angeregt, und die Zahl der Atemzüge nimmt zu. Das war stets zu beobachten, welcher Art auch der Traum sein mochte. Leider gelang es nicht, in der Versuchsreihe auch einen Fall von Alpdrücken zu beobachten.

Zerstreutheit.

Kapellmeister Banda in Gotha war wegen seiner Zerstreutheit allgemein bekannt. Seine Frau mußte für alles sorgen. Doch fiel es ihm manchmal ein, seine Frau an irgend etwas überflüssigerweise zu erinnern. Einmal setzte er seiner Zerstreutheit die Krone auf. Seine Frau war gestorben. Banda war zunächst ganz trostlos. Doch die Musik beruhigte ihn bald wieder. Er saß eben bei einer Komposition in seinem Zimmer, als ihm einfiel, daß etwas bei den Anordnungen zum Begräbnis vergessen sein könnte. Er sprang auf und rief ins Nebenzimmer, wo die Leiche seiner Frau aufgebahrt lag: „Liebes Lottchen, es ist doch wohl alles bestellt und angeordnet, was das Leichenbegängnis betrifft!" — Man weiß nicht, ob seine Frau sich darob im Sarge umgedreht hat.

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G.

Welle Stuttgart 379.7. Welle Freiburg 577.

Donnerstag, 17. Febr. 11 Uhr: Wetterbericht. 1.10 bis 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Hauswirtschaftliche Frauenstunde; Warenkunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde. 6.45 Uhr: Aerztevortrag: Zur Frage der Quecksilbervergiftung durch Amalgamfüllungen. 7.15 Uhr: Uebertragung aus Freiburg i. Br.: Vortrag: Univ.-Prof. Dr. Dr. Witkop: Cornelio Goethe (zum 150. Todesjahr von Goethes Schwester). 7.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 8 Uhr: Spuk und Gespenster.

Freitag, 18. Febr. 11 Uhr: Wetterbericht. 1.10 bis 2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 6.15 Uhr: Vortrag: Württembergische und badische Schneelaufgebiete. 6.45 Uhr: Vortrag: Ottilie Wildermuth. 7.15 Uhr: Uebertragung von Mannheim: Vortrag: Erich Dürr, Dramaturg am Mannheimer Nationaltheater: Nationalisierungsbestrebungen im heutigen Theaterbetrieb. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten. 8 Uhr: Sinfoniekonzert.

Samstag, 19. Febr. 11 Uhr: Wetterbericht. 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendstunde. 4 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde: Oper. 6.45 Uhr: Schachfunk. 7.15 Uhr: Vortrag: Jagd auf Flußpferde und Krokodile. 7.45 Uhr: Zeitangabe, Wetterbericht, Sportfunkdienst. 8 Uhr: Kammermusikabend. 10.30 Uhr: Letzte Nachrichten; anschließend bis 12 Uhr: Uebertragung von Berlin: Tanzmusik.

Man rühre mich kalt an!

und lasse mich ohne jede Zutaten 20 Minuten in Wasser kochen. Alsdann verwandle ich mich in 6 Teller hochfeine, schmackhafte Erbsensuppe. Auch angebrochen halte ich mich gut. Ich muß also nicht auf einmal gegessen werden.

Knorr Erbswurst

und andere Suppen in Wurstform, wie Blumenkohl, Ochsenschwanz, Spargel, Grünkern usw.

Neuheiten für Frühjahr
Herrenstoffe
sind in grosser Auswahl eingetroffen.
Wilh. Braunagel
Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schlossplatz

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Entlassen auf Ansuchen: Regierungsrat Dr. Hermann Müller beim Bezirksamt Heidelberg.

Justizministerium.

Zugelassen als Rechtsanwalt: Rechtsanwalt Albin Keller beim Oberlandesgericht nach Verzicht auf seine Zulassung beim Landgericht Mannheim, der frühere Generaldirektor Friedrich Schön beim Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelssachen in Pforzheim, Rechtsanwalt Dr. Emilie Rebstein, bisher in Stuttgart, beim Landgericht Mannheim; die Gerichtsassessoren Alfred Held beim Amtsgericht Kehl und Landgericht Offenburg, Dr. Georg Schmitt beim Amtsgericht Lörrach und Landgericht Freiburg, Karl Brechter beim Landgericht Mannheim.

Ernannt: Zu Justizassistenten: die Kanzleiassistenten Friedrich Brüderlin beim Notariat Baden, Gustav Kaul beim Notariat Bruchsal, Josef Kohn beim Notariat Konstanz und Bürogehilfe Georg Meder beim Amtsgericht Mannheim.

Versetzt: Die Justizobersekretäre Oskar Koch beim Amtsgericht Villingen zum Amtsgericht Wolfach und Karl Zachmann beim Amtsgericht Karlsruhe zum Landgericht daselbst, Justizassistent Adolf Schirmer beim Notariat Karlsruhe zum Notariat Durlach, Oberaufseher Karl Spieß beim Bezirksgefängnis Gernsbach zum Jugendgefängnis Bruchsal; die Aufseher Friedrich Lieb beim Jugendgefängnis Bruchsal und Richard Ludwig beim Landesgefängnis Freiburg zur Forsorgeerziehungsanstalt Flehingen, Max Müller beim Bezirksgefängnis in St. Blasien zum Landesgefängnis in Freiburg.

Zuruhegesetzt: Gerichtsvollzieher Wilhelm Gern beim Amtsgericht Mannheim bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Ministerium der Finanzen.

Versetzt: Der Vorstand des Bezirksbauamts Lörrach, Baurat Karl Siebold, in gleicher Eigenschaft zum Bezirksbauamt Waldshut; der Vorstand des Bezirksbauamts Waldshut, Baurat Richard Maier, in gleicher Eigenschaft zum Bezirksbauamt Lörrach; der zweite Beamte beim Bezirksbauamt Lörrach, Baurat Fridolin Bosch, in gleicher Eigenschaft zum Bezirksbauamt Freiburg.

Humor

Der Pessimist. „Am Rhein und an der Mosel, da sind die Leute noch aufrichtig, da sagen sie doch „Rheinwein" und „Moselwein"; aber in anderen Gegenden deuten sie nicht im geringsten an, aus welchem Fluß sie das Wasser nehmen."

Unnötig. A.: „Das kann ich Ihnen sagen, daß ich stets nur solche Geschäfte mache, damit ich nachts ruhig schlafen kann!" — B.: „Da mögen Sie recht haben. Für mich kommt das nicht in Frage, ich spiele ja die ganze Nacht „meine Tante, deine Tante"!"

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Ersingen I — Baden West I 2:2 (1:1).

Ersingen II — Baden West II 2:1 (1:1).

Am letzten Sonntag standen sich in Ersingen obige Mannschaften zum Verbandsspiel gegenüber. Ersingen komplett und Baden West ein Mann Ersatz für den Mittelstürmer. Der Platz war durch das Tauwetter in schlechter Verfassung. Der Boden war unten gefroren und die obere Lehmdecke angeweicht und dadurch war das Spielfeld sehr rutschig, so daß an die Spieler große Anforderungen gestellt war. Eine Flachkombination war dadurch auch nicht möglich. Nachdem sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden hatte, eröffnete um ½8 Uhr der Schiedsrichter das Spiel. Mit dem Anstoß Badens entwickelt sich aber auch gleich ein flinkes und abwechslungsreiches Spiel. Nach 12 Minuten gelingt es Baden durch einen gut getretenen Strafstoß in Führung zu gehen. Aber auch schon zwei Minuten darauf kann Ersingen durch einen sehr gut plazierten Schuß des Rechtsaußen den Ausgleich herstellen. 1:1. Nun sah man bis Halbzeit ein Feldspiel, es war ein heftiges Ringen zweier ebenbürtiger Gegner, jeder sich um die Führung reißend. Manche heikle Situation gab es vor beiden Toren, die aber stets noch im letzten Moment von den Verteidigern oder Torwarte geklärt werden. Bis zur Halbzeit kann auf keiner Seite nichts mehr eingebracht werden und beim Stande 1:1 werden die Seiten gewechselt. Wer nun glaubte, durch das rasche Tempo vor Halbzeit jetzt ein Spiel in geringerem Tempo zu sehen, der irrte sich. Bis zum Schlusse wurde dasselbe Tempo beiderseits durchgehalten. Während der Sturm Baden immer wieder das gewohnte Kombinationsspiel versuchte, pflegte dagegen der Sturm Ersingen mehr das wuchtige Spiel, das bei dem Boden das richtigere und rationellere Spiel war. Daher kam es auch, daß Ersingen teilweise leicht überlegen war. Aber nun zeigten beide Mannschaften ein Spiel, das vor den Toren schöne Situationen zur Folge hatte. Beiderseits wären viel mehr Tore erzielt worden, wenn die Torwächter nicht so glänzend gehalten hätten. Bei einem schön eingeleiteten Angriff kann der Linksaußen mit Hilfe einer Scholle (der Ball konnte vom Torwächter nicht berechnet werden) durch schwachen Schrägschuß in Führung gehen. Aber nun legte sich der Altmeister ins Zeug, um auszugleichen und die Mannschaft Ersingen strengt sich aber auch mächtig an, um die Führung nicht aus der Hand zu geben ev. den Vorsprung noch zu vergrößern. Es war in der Folge daher ein höchst interessanter und schwerer Kampf beiderseits. Baden erhält kurz vor dem Strafraum ein 11 Meter zugesprochen, den der Torwächter geschickt übers Tor lenkt. Der Eckball bringt jedoch nichts ein. Nach einem kurzen Feldspiel bekommt Baden noch einmal einen Strafstoß, der gut geschossen, aber vom Torwächter sehr gut gehalten, zur Ecke abgewehrt wird. Und nun kommt ein gut getretener Eckball vor die rechte Torecke, der Ball landet durch wunderschönen Kopfstoß in der oberen linken Torecke. (Für den Torwächter unhaltbar.) 2:2. Bis zum Schluß wird beiderseits nichts mehr eingebracht und unentschieden endet das sehr interessante Spiel. Bereits hätte Baden die erste Niederlage einstecken müssen, wenn das Glück in der zweitletzten Minute nicht hold gewesen wäre. Beide Mannschaften waren sich ebenbürtig, jeder Spieler gab das Beste für seine Farben. Für das aufopfernde Spiel gebührt beiden Mannschaften ein Lob. Die Zuschauer kamen dadurch auf ihre Rechnung. Es war Ruhe während dem ganzen Spiel, was wohl die Hauptsache war. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck. Der Schiedsrichter Herr Bader hatte einen schweren Stand, er leitete jedoch das schwere Spiel einwandfrei und war ein gerechter Leiter. Hoffen wir, daß noch mehr solche Spiele folgen. Sch.

*

Bezirksversammlung in Bruchsal

Am nächsten Sonntag nachmittag 3 Uhr findet in Bruchsal im Lokal zur „Bruchsalia", Huttenstraße 9, eine Bezirksversammlung des Bezirks Bruchsal statt, zu der wir sämtlichen hochw. Herrn Präsides und Führer des Bezirkes Bruchsal aufmerksam machen. Einladung mit der Tagesordnung geht den Vereinen durch die Bezirksleitung zu. Um vollzähliges und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Gauleitung.

Sonntags-Skisport im Schwarzwald

Vom Schwarzwald, 14. Febr. Bei schönstem Sonnenwetter und günstigen Schneeverhältnissen wurden am Sonntag in verschiedenen Gebirgsorten des Schwarzwaldes skisportliche Veranstaltungen abgehalten. Unter reger Beteiligung veranstaltete die Ortsgruppe Hinterzarten des Skiklub Schwarzwald ein Schauspringen, vormittags an der Kirchwaldschanze, wo sich die Jugendabteilung traf und nachmittags an der neuen großzügigen Adlersprungschanze. Es wurden durchweg vorzügliche Leistungen geboten, teils durch die einheimischen Springer, teils auch durch Springer der benachbarten Ortsgruppen. In St. Georgen wurde am Sonntag die neue Sprungschanze am Storzenberg eingeweiht. Es hatten sich zu dem imposanten Schauspringen zahlreiche bekannte Läufer aus St. Georgen, dem Mittelschwarzwald und der Baar, sowie auch solche aus Schwaben eingefunden. Die erreichten Sprungweiten bewiesen, daß die neue Sprungschanze heute zu den besten des Schwarzwalds gezählt werden darf. Die neugegründete Skiläufervereinigung Schauinsland veranstaltete am Sonntag interne Wettläufe im Gebiete des Schauinsland und der Halde. Es wurden im Laufe des Vormittags Lang-, Gelände-, Damen- und Sprungläufe durchgeführt. Endlich fand noch am Samstag und Sonntag das Schneeschuhfest der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg statt.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Wallfahrt eines Herzens
nach dem Roman „Jerusalem" von Selma Lagerlöf.
Musikbegleitung 1522
Vorverkauf: Musikhaus FRITZ MÜLLER Kaiserstraße

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 12. Febr. Richard Mößinger, Versicherungsbeamter, Ehemann, 48 Jahre alt. — Luise Hemberger, Witwe von Adolf Hemberger, Photograph, 79 Jahre alt. — 13. Febr. Magdalena Rehmann, Ehefrau von Wilhelm Rehmann, Dreher, 44 Jahre alt. — Karoline Uehlein, Witwe von Michael Uehlein, Rechnungsrat a. D., 77 Jahre alt. — Karolina Schaller, Witwe von Philipp Schaller, Schreinermeister, 63 Jahre alt. — Louis Bobermin, Gärtner, Witwer, 72 Jahre alt. — Walburga Strübel, Witwe von Adolf Strübel, Müller, 69 Jahre alt.

Auswärtige Gestorbene:

Mannheim: Heinrich Waibel, 71 Jahre; Fritz Rogowski, 53 Jahre; Frida Brun, 28 Jahre; Karl Meixner, 77 Jahre; Lucas Donnath. — Heidelberg: Georg Zimermann; Regina Riehl; Friedrich Eckert; Elise Ackermann; Kätchen Triber; Wilhelm Carolus, 42 Jahre; Maria Leibfried. — Pforzheim: Hans Cartharius, 25 Jahre; Theodor Haug, 70 Jahre; Philipp Gaßler, 68 Jahre; Lorenz Zimmer, 56 Jahre; Johann Allgeier, 59 Jahre; Heinrich Etzel, Magdalena Kurzenhäuser, 62 Jahre. — Baden-Baden: Berta Schick; Fritz Jörger, 64 Jahre; Helene Brockoff. — Sinsheim: Sigmund Körber, 59 Jahre. — Sasbach: Emma Werber, 69 Jahre; Anton Enz. — Marlen: Hermann Berl, 47 Jahre. — Kehl: Daniel Uhri. — Villingen: Regina Schwanz, 63 Jahre. Wolfach: Gg. Bühler, 78 Jahre. — Ueberlingen: Richard Brunner, 80 Jahre. — Konstanz: Elisabeth Gnädiger, 68 Jahre. — Radolfzell: Josef Itta, 64 Jahre.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IVa 16. Februarii: occasio consueta confess, ha. 3¾ Congregatio.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber,** sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: **Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.**

Dienstag bis Samstag
kommen die durch den lebhaften Verkauf in großen Mengen angesammelten
Reste
von Weißwaren, Bettbezug- und Wäschestoffen, Baumwollwaren, Anzugstoffen, Kleider- und Blusenstoffen, Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffen, Läuferstoffen, außergewöhnlich billig zum Verkauf.
Gleichzeitig werden einige Tausend
Taschentücher
die zu Dekorationszwecken verwendet waren, ganz billig abgegeben.
W. Boländer

Kauft bei unseren Inserenten!

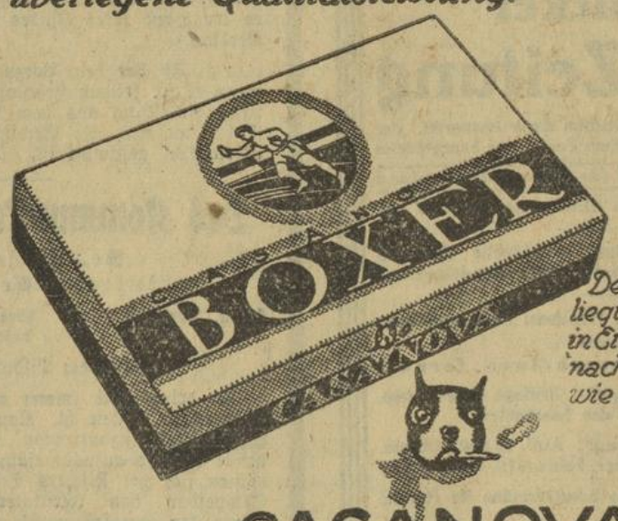
Wichtig für jeden Parteifreund!
In unserem Verlag erschien soeben:
Zentrum und Mittelstand
von F. J. Sonner, Karlsruhe
Mitglied des Reichstages.
Preis 50 Pfg.
*
Diese Broschüre faßt die parlamentarische Arbeit des Zentrums zu Gunsten des Mittelstandes im Reichstag im Jahr 1926 in einem reichen Tatsachenmaterial zusammen und zeigt, was das Zentrum tatsächlich für Handwerk und Mittelstand getan hat im Gegensatz zu den bloßen Versprechungen der Wirtschaftspartei.
Badenia A. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Inserate
finden durch den
Badischen Beobachter
weiteste Verbreitung

Tanz-Lehr-Institut Braunagel
Nowackstraße 13
Telefon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Gefl. Anmeldungen jederzeit.

Aus Sympathie für den Sport
haben wir unserer neuen 4 ₰ Cigarette den Namen Boxer gegeben.
Wie der Name Ausdruck höchster Leistungsfähigkeit in sportlicher Beziehung ist, so bedeutet er hinsichtlich der Güte der neuen Cigarette überlegene Qualitätsleistung.

Bild 8.


Den 25 Stck. Packungen liegt ein Boxerlehrgang in Einzelbildern bei, wonach Sie lernen können, wie man seinen Körper trainiert.
CASANOVA
BOXER 4 ₰
extra mild und gut

Amtliche Anzeigen.

Bürgerausschußversammlung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf

Dienstag, den 22. d. M., nachm. 4 Uhr,

in den Bürgersaal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Abhör der städtischen Rechnungen für das Jahr 1923 (29).
2. Erstellung eines 20 000 Volt-Umspannwerkes (Station Süd) auf dem ehem. Billing & Zollerschen Anwesen an der Wilhelmstraße (47).
3. Wertzuwachssteuer (46).
4. Errichtung einer weiteren planmäßigen Gewerbelehrerstelle an der Gewerbeschule (56).
5. Grundstückserwerbungen gemäß Bürgerausschußbeschluß vom 4. Juni 1926 (52)
6. Erwerb und Verkauf von Straßengelände (53).
7. Verkauf eines Teils des Grundstücks Lgb. Nr. 12505 an der verlängerten Huttenstraße (54).
8. Ausbau des Flughafens Karlsruhe (55).
9. Entwässerung der Stadt Ettlingen (51).

Karlsruhe, den 14. Februar 1927.

Der Oberbürgermeister.

Nutzholzverkauf.

Die Gemeinden Hohenwart und Schellbronn (Amt Pforzheim) verkaufen freihändig etwa 840 fm Nadelrundhölzer (darunter 248 fm Forlen). Angebote wollen nur in ganzen Prozenten der L. G. P. bis spätestens **Samstag, den 19. Februar d. J., vormittags 10 Uhr,** an das **Bad. Forstamt Huchenfeld in Pforzheim** eingereicht werden (Geschäftszimmer, Forststr. 1, Fernsprecher 2151). Listenauszüge und nähere Auskunft durch das Forstamt Huchenfeld, dessen Genehmigung für den Verkauf vorbehalten wird. Vorzeiger der Hölzer: für Gemeinde Hohenwart: Oberforstwart Kern, daselbst für Gemeinde Schellbronn: Gemeindeforstwart Holzhauer von da.

Zurück 1594

Dr. med. W. Rosenberg

Facharzt für Haut-, Harnleiden u. Kosmetik

Röntgen- und Lichtbehandlung

Douglasstr. 3 Telefon 1311

Zurück!

Frauenarzt

Dr. Stahl

Kriegsstrasse 97 a. 1576

Polstermöbel

Divans

Chaiselongues

Matratzen

reiche Auswahl

beste Qualität

herabgesetzte Preise

Gebr. Klein

Durlacherstraße

Rüppurrerstraße

Umarbeiten alter Polstermöbel billigst 1552

Im **Rechnen** und in **Mathematik**

ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde

Beutler

Bismarckstraße 3 III.

Jg. Ehepaar (Postschaffner) sucht **1-od. 2-Zimmerwohng.** mit Küche. Angeb. u. 15-6 a. d. Geschäftsstelle.

Herren- u. Damenrad, 35 und 50 M zu verkaufen. Werner, Schützenst. 55, II

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all Grössen, Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann

Karlsruhe

Telefon Nr. 70

Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Kath. Müttervereinigung St. Bonifaz.

✝

Unser liebes Mitglied Frau

Magdal. Reebmann

ist im Herrn entschlafen. Ihre Seele wird dem Gebete empfohlen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Febr., nachm. 1/2 4 Uhr statt.

Trauerhaus: Yorkstraße 27. 1598

Karlsruhe, 14. 2. 27.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden, ebenfalls für das Erscheinen des Kath. Männervereins und Kath. Jünglingsvereins bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters

Justus Braun

sagen wir Allen Vergelts Gott.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

1572 **Geschwister Braun.**

Trauer- Bilder Karten Briefe liefert rasch und billig

Buchdruckerei BADENIA, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes

Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland

Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.

Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.

„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12 000 (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ

„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.

„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes.

„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Warum werden

Original-Miele

Qualitäts-Räder

nur durch Fahrradhändler verkauft?

Weil Ihnen beim Einkauf eines Fahrrades ein tüchtiger Fachmann Gewähr leisten soll.

Weil es nur recht und billig ist, daß der Mann, der für Sie in seiner Werkstatt alle möglichen kleinen unrentablen Reparaturen ausführen soll, auch Ihr Fahrradlieferant ist.

Weil ein tüchtiger und zuverlässiger Fahrradhändler, der in Ihrer Nähe wohnt, der an Ihrem Orte Gewerbesteuer zahlt und den Sie vielleicht lange persönlich kennen, keine übermäßigen Profite durch den Verkauf scheinbar billiger minderwertiger Ware erzielen will, sondern im Interesse einer zufriedenen Kundschaft gerne zu mäßigem Preise das Beste vom Besten, ein Miele-Rad, verkauft.

Mielewerke A.-G.

Gütersloh/Westfalen

Fahrradfabrik in Bielefeld

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Filiale Karlsruhe

Kaiserstraße 140, gegenüber der Hauptpost

Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte

Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Emmericher Kaffee

unübertroffen!

Nur wer selbst probt, sollte urteilen!

Von Mk 2.60 – 4.80

Emmericher Waren-Expedition

Karlsruhe Kaiserstraße 152

Für den Erstkommunion-Unterricht

empfehlen wir

Briefe an die lb. Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein

30. Tausend — Geheftet Mk. —.60, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

..... Diese asketischen Gedanken werden dem Katecheten helfen, und wird noch größeren Nutzen stiften, wenn sie in die Hand jedes Kindes kämen. (Anz. f. kath. Geistl., Breslau.)

..... Es hat den Vorzug, daß der Katechet jedesmal, wenn es zu seinem Lesestoff paßt, die entsprechende asketische Anleitung aus dem Büchlein auswählen kann ... Dabei hat man die Gewißheit, daß alles auf den kindlichen Ton gestimmt ist. (Katech. Monatsschr., Münster.)

Des Kommunikanten Tempelbau

Neu Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten

1.—5. Tausend — Geheftet Mk. —.75, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Es dringt doch immer mehr das Bestreben durch, die Kinder zur ersten hl. Kommunion nicht bloß mit dem Wissensstoff anzupfropfen, sondern auch das gerade in dieser Zeit so aufnahmefähige Herzchen zu bilden. Dazu eignen sich gut Fischers Briefe. In Anlehnung an den Tempelbau von Jerusalem baut er dem eucharistischen König den Herzenstempel auf, recht nett und kindertümlich. Die Kinder werden sie gerne lesen und mit Erfolg auf sich wirken lassen, auch mit Freude die eingestreuten Beispiele aufnehmen. Die Briefe eignen sich aber auch recht gut zum Vorlesen etwa am Schluß der Unterrichtsstunde für die Hand des Lehrers oder Katecheten.

(Höfl. im Eichstätter Klerusblatt Nr. 10, 1926.)

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

20 X 1841.

Karlsruher Liederkranz

Sonntag, den 20. Februar 1927, 7 Uhr abends in sämtlichen Sälen der FESTHALLE

Masken-Ball

Tanz-Motto: „Wien bleibt Wien Karlsruhe bleibt Karlsruhe"

2 Ball-Orchester (Harmoniekapelle)

Humoristische Auszeichnungen und tuidische Anerkennungen für die schönsten und originellsten Kostüme

Eintrittspreise einschl. Steuer u. Festhalle-Einlassgebühr: für Mitglieder und Studierende höherer Lehranstalten Mk 1.50; für Gäste unserer Mitglieder (v. diesen eingeführt) Mk. 3.–, für Fremde Mk 6.–

Kartenausgabe: Mittwoch, 16. Februar und Freitag, 18. Februar, abends 6—8 Uhr im Vereinslokal, Amalienstrasse 14a II. Stock „Klapphorn". Karten zu Mk. 6.— bei Fritz Müller, Kaiserstr. 124a u. Odeon-Musikhaus, Kaiserstr. 175. An d. Abendkasse Preiserhöh

Eintritt nur im Maskenkostüm und Ballanzug gestattet. Straßenanzüge, Sportanzüge und dergleichen werden nicht zugelassen.

Cäcilienverein St. Stefan Karlsruhe.

Wir beehren uns, unsere tiel. Mitglieder mit ihren Familienangehörigen zu der am **Sonntag, den 20 Febr. 1927, abends 7 Uhr im Künstlerhaus** stattfindenden

Faschingsunterhaltung mit anschließendem Tanz

freundlichst einzuladen

Saalöffnung 6 1/2 Uhr. Einführungsrecht gestattet. Kostümierung erwünscht. Karten sind im Vorverkauf bei Firma Dorer zum Preis von 1.50 (reservierter Platz) und 1.— Mk. erhältlich. 1570

Der Vorstand.

Badisches Landestheater

Dienstag, 15. Februar

Volksbühne 6

Die Zauberflöte

von Mozart

Musikalische Leitung: Dr. Heinz Knöll.

In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Sarastro — Dr. Wucherpfennig
Tamino — Butz
Sprecher — Vogel
Priester — Kalnbach, Löser
Königin der Nacht — von Ernst
Pamina — Ste i Dömes, Freiburg a. G.
Damen der Königin der Nacht — Blättermann, Setberlich, Strack
Genien — Pfeil, Schöning, Busch
Papageno — Wenrauch
Papagena — Blank
Monostatos — Siegfried
Geharnischte — Rennio, Lander

Anfang 7.30 Uhr
Ende 10.30 Uhr
1. Sperrsitz 7.— Mk.

Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Colosseum

Heute 8 Uhr

Variete-Vorstellung

Restaurant, Kaffee und Konditorei Zum Moninger

Heute Dienstag 1592

Grosser **Kappen-Abend** mit **karnevalistischem Konzert**

ausgeführt von einer Abtlg. der Feuerwehrkapelle

In den unteren Lokalen

Stimmung Anfang 8 Uhr Stimmung

Puder 780 u. Schminken zu haben bei **Hildenbrand** Erbprinzenstr. 31

Blitzblank werden

Parkett- und Linoleumböden mit dem neuen Bohner, der nicht kippt, leicht und gleichmäßig funktion ert. Dazu ein erstklassiges Parkettwachs erhältlich bei

Ries, Ecke Friedrichsplatz 7. Erstes Spezialhaus

Bürsten — Pinsel — Schwämme — Kämme — Matten

Vertreter(innen)

sofort gesucht für die Bezirke Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Ettlingen und Rastatt.

Bezirksverwaltung der 1574

Sterbe-Vorsorg Pforzheim

Karlsruhe, Karlstraße 29a Telefon 5974

Neu eingeführt! Preiswerte **Krause-Piano**

Eisenberg, hervorrag. Tonfülle, Qualitätsarb.

Göthestraße 2, Eingang Scheffelstraße

August Stöhr, Stimmungen, Reparat.

Institut der Klosterfrauen von der Gesellschaft der hl. Ursula

VILLINGEN (bad. Schwarzwald)

Die Anstalt umfasst drei von einander getrennte Betriebe:

1. U III., O III., U II. der Mädchenrealschule.
2. Pensionatskurse für volksschulentlassene Mädchen gebild. Stände
3. Haushaltungsschule (Private Frauenschule).

Staatlich geprüfte Lehrerinnen

Eintritt Ostern und September.

Prospekte durch die Oberin.

Guten Verdienst

finden rel. gew. Herren durch Werbung für aktuelle Zeitschrift. Ausführliche Angeb. sofort erbeten unter 872 an die Geschäftsstelle.